

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (33 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatl. Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezie-
hungen DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 159

Mittwoch, den 13. Juli 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

Vor dem Ministerrat der Westeuropäischen Union

Bonn plant Einspruch gegen die Saargesetze

Benachteiligung deutscher Saarparteien befürchtet

Bonn. (dpa) Der CDU-Abgeordnete Dr. Otto Lenz hat gestern angekündigt, daß die Bundesregierung am 15. Juli im Ministerrat der Westeuropäischen Union Einspruch gegen die vom Saarlandtag verabschiedeten Gesetze zur Durchführung der Volksabstimmung einlegen wird. Lenz führte drei Bedenken gegen die Gesetze an:

1. Das Verbot des Innenministers zur Auflösung saarländischer Parteien ist zu weit gefaßt und hat keine Analogie in der Gesetzgebung anderer demokratischer Länder.

2. Die Verbotsrechte der Regierung im Pressegesetz sind zu weitgehend.

3. Der Rundfunk kann nur einseitig von der Regierung benutzt werden. „Während die Regierung mit dem Staatsrundfunk praktisch machen kann, was sie will, haben die Parteien keine Möglichkeit, im Rundfunk zu Wort zu kommen“, sagte Lenz.

Neben den Bedenken gegen diese Bestimmungen erhob Lenz die Forderung, daß als „Hilfe von außen“ für die saarländischen Parteien, die Anlaß zu einem Verbot der Parteien sein kann, nur die Hilfe gilt, die nach dem Inkrafttreten der Gesetze zur Durchführung der Volksabstimmung geleistet wird. Wenn Parteien in der Vergangenheit Hilfe von außen erhalten hätten, dürfte dies kein Recht zu einem Verbot der Partei geben.

Saar-Regierung: Kein Vetorecht

Die Bundesregierung hat, wie unterrichtete saarländische Kreise ausdrücklich betonen, kein Vetorecht gegen die vom Saarlandtag verabschiedeten vier Gesetze zur Volksbefragung über das Saarstatut. Zu Meldungen über einen deutschen Protest beim Ministerrat der Westeuropäischen Union wird auf den Artikel II des Statuts hingewiesen, der lautet: Soweit der Ministerrat in Bezug auf das Saarstatut Aufgaben zu erfüllen hat, entscheidet er mit einfacher Mehrheit. Die Bundesregierung könne zwar Bedenken gegen die Gesetze anmelden, doch ihre Billigung durch den Ministerrat allein

nicht verhindern. In Saarbrücken wird erwartet, daß der Ministerrat den Gesetzen zustimmt.

Moskau Antwort: Modell Warschau

Moskau. (Reuter) Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS hat gestern in einer Erklärung zur Deutschland-Frage bekräftigt, daß die Sowjetunion weiterhin für eine Politik zur Wiederherstellung eines vereinigten Deutschlands eintritt. Die TASS-Erklärung wurde gestern abend vom Moskauer Rundfunk verbreitet. In der TASS-Erklärung heißt es, das Argument einiger Leute im Westen, daß die Sowjetunion gegen die Wiedervereinigung Deutschlands sei, weil sie die potentielle Drohung eines wiedervereinigten deutschen Staates fürchte, sei ungerechtfertigt. Die Sowjetunion habe im letzten Krieg bewiesen, daß sie aus eigener Kraft ein Deutschland besetzen konnte, dem die Hilfsmittel ganz Europas zur Verfügung standen. Da die Sowjetunion heute viel mächtiger sei, habe sie viel weniger Grund, das militärische und wirtschaftliche Potential eines vereinigten Deutschlands zu fürchten.

Nach Mitteilung von TASS strebt die Sowjetunion die Bildung einer kollektiven Sicherheitsorganisation in Europa nach dem Muster des Warschauer Verteidigungspaktes zwischen den osteuropäischen Staaten an. An dieser Sicherheitsorganisation sollten alle Staaten teilnehmen, die teilnehmen möchten.

Parlament läßt sich nicht überspielen

Tauziehen zwischen Kabinett und Sicherheitsausschuß

Bonn. (dpa) Das Tauziehen zwischen der Bundesregierung und dem Sicherheitsausschuß über die Form der gesetzlichen Verankerung der Wehrfragen ging gestern weiter. Der Sicherheitsausschuß beharrte auch in der zweiten Lesung des Freiwilligenwesengesetzes einmütig bei nur einer Stimmhaltung auf einer besonderen gesetzlichen Regelung für die Spitzenorganisation der Streitkräfte und die endgültige Organisation des Bundesverteidigungsministeriums. Die CDU, FDP und SPD stehen geschlossen hinter dem entsprechenden Paragraphen des erheblich geänderten Freiwilligenwesengesetzes.

Das Bundeskabinett hat dagegen weitgehend mit der Ansicht des Verteidigungsministers Blank übereingestimmt, daß die Organisation der Verteidigung Sache der Bundesregierung sei. Ein Beschluß wurde aber noch nicht gefaßt. Eine neue Kabinettsitzung ist heute.

Kongreß der Sozialisten

London. (Korr.) Der Kongreß der Sozialistischen Internationale wurde gestern nachmittag durch den Generalsekretär der britischen Labour Party, Morgan Phillips, eröffnet. Der Kongreß will Entschlüsse über die Abrüstung, die europäische Sicherheit, eingebracht durch den SPD-Vorsitzenden Ollenhauer, und die europäische Zusammenarbeit fassen. Morgan Phillips sagte in seiner Eröffnungsrede, man werde erst dann einen dauerhaften Frieden sicher sein können, wenn eine bedeutende Zahl von Völkern sozialdemokratische Regierungen oder sozialistische Parteien mit großem Einfluß habe. Damit wolle er nicht den guten Willen anderer demokratischer Regierungen in Frage ziehen.

Zwischen den verschiedenen sozialistischen Parteien in der Welt bestünden keine grundlegenden Unterschiede, sagte Phillips. Man werde sich immer deutlicher bewußt, daß die Welt eine Einheit ist, und daß alle Probleme eng miteinander zusammenhängen. Vielleicht würden in nicht allzu ferner Zeit alle Sozialisten in einer Organisation und in einem gemeinsamen Ziel vereint sein. Der

Wunsch werde von vielen geteilt, aber seine Erfüllung sei eine Frage der Mittel und Wege.

Matus Cernak beigesetzt

München. (dpa) Der 52-jährige ehemalige slowakische Kultusminister Matus Cernak, der vor einer Woche einem Sprengstoffattentat in einem Münchner Postamt zum Opfer fiel, wurde gestern auf dem Münchner Waldfriedhof beigesetzt. Außer den Vertretern zahlreicher Exilorganisationen nahmen Abgeordnete des bayerischen Landtages, Mitglieder deutscher Volksgruppen und der Sprecher der sudetendeutschen Landmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, an den Trauerfeierlichkeiten teil.

Schlußplädoyer der KPD

Karlsruhe. (dpa) Prof. Dr. Kroeger beargügte gestern im ersten Schlußplädoyer der KPD-Vertreter vor dem Bundesverfassungsgericht, das Verfahren gegen die Kommunistische Partei einzustellen, weil es gegen das Grundgesetz und gegen die Wiedervereinigung Deutschlands verstoße und eine oppositionelle Partei aus dem politischen Wirken ausschalten solle. Kroeger wiederholte, die KPD strebe nach friedlicher Wiedervereinigung beider Teile Deutschlands.

Wie wird das Wetter?

Warm und gewitrig

Bei nur geringen Luftdruckgegensätzen über Mitteleuropa verbleibt feuchtwarme Luft weiterbestimmend und es kommt zur Bildung flacher Tiefdruckgebiete.

Vorhersage für Mittwoch: Meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen. In den Frühstunden zeitweise heiter, sonst stärker wolbig und erneut örtliche Gewitter. Weiterhin warm mit Höchsttemperaturen über 26 Grad.

Weitere Aussichten: Keine wesentliche Änderung.



BHE-KRISE AUF DEM HÖHEPUNKT

Die beiden Minister des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) im Bundeskabinett, Prof. Dr. Theodor Oberländer und Waldemar Kraft, haben Bundeskanzler Dr. Adenauer ihre Ämter zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig gaben beide Minister ihren Austritt aus der Bundestagsfraktion des BHE und Minister Oberländer die Niederlegung seines Parteivorsitzes bekannt. Mit dieser auch für eingeweihte parlamentarische Kreise überraschenden Entwicklung hat die Auseinandersetzung innerhalb des BHE ihren Höhepunkt erreicht. Unser Bild zeigt links Waldemar Kraft, rechts Prof. Dr. Theodor Oberländer.

Wurde Frau Prof. Faßbinder bespitzelt?

Leidenschaftliche Debatte im Düsseldorfer Landtag — Ausführliche Antwort des Kultusministers

Düsseldorf. (Inw) Zu einer leidenschaftlichen, fast dreistündigen Debatte kam es gestern im Landtag von Nordrhein-Westfalen, als eine Interpellation über angebliche Begleitumstände der Entlassung von Frau Prof. Faßbinder, ehemalige Dozentin der Pädagogischen Akademie Bonn, behandelt wurde. Der Interpellation lag die Darstellung einer Wochenzeitschrift zugrunde, die im Kernpunkt besagt, daß Frau Faßbinder auf Grund ihrer politischen (pazifistischen) Einstellung beobachtet und an Hand belastenden Materials vom NRW-Kultusministerium aus dem Beamtenverhältnis entlassen worden sei.

Die SPD wollte in ihrer Interpellation u. a. wissen, ob eine Vertreterin des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen eine Beauftragte „in die Friedensbewegung, in der sich Frau Faßbinder betätigte, eingeschleust hat mit dem Auftrag, den Nachweis zu führen, daß die Friedensbewegung kommunistisch gelenkt und geführt wurde“.

Inhalt der Interpellation

Ferner verlangte die SPD Auskunft darüber, ob diese Beauftragte Briefe an Frau Faßbinder über Geldempfang aus der Sowjetzone gerichtet hat, ob Frau Faßbinder diese Briefe negativ beantwortete und ob Fotokopien der von der Beauftragten geschriebenen Briefe vom gesamtdeutschen Ministerium in das NRW-Kultusministerium, und zwar ohne die entlastenden Antwortschreiben von Frau Faßbinder geschickt wurden. Schließlich wünschte die SPD eine Stellungnahme der Landesregierung darüber, ob Frau Faßbinder nach Einstellung eines Dienststrafverfahrens „gegen ihren Willen vom Kultusministerium beurlaubt und ihr das Betreten der pädagogischen Akademie verboten worden ist“.

Ursache des Hausverbotes

Kultusminister Schütz erwiderte u. a., daß der Landesregierung über angebliche Maßnahmen des gesamtdeutschen Ministeriums im Fall Faßbinder nichts be-

kannt sei. Schütz gab zu, daß sein Ministerium Fotokopien von Briefen an Frau Faßbinder erhalten habe. Über die Herkunft dieser Fotokopien sei ihm nichts bekannt. Er könne auch der SPD nicht sagen, wie das gesamtdeutsche Ministerium in den Besitz dieser Briefe gekommen sei.

Zum Hausverbot gegen Frau Faßbinder bei der pädagogischen Akademie schilderte der Minister eine Übereinkunft zwischen ihm und der Professorin vom 5. Oktober 1954. Sie habe sich allerdings nach dieser Übereinkunft außerstande erklärt, ihre Vorlesungen in der Akademie nicht wieder aufnehmen zu dürfen. Daraufhin habe er das Hausverbot erlassen.

Nicht die Person — die Methoden

Der SPD-Abgeordnete Dr. Siemsen hatte zur Begründung der Interpellation erklärt, es gehe seiner Fraktion weniger um die Person von Prof. Faßbinder als um die Methoden, die in diesem Fall angewendet worden seien. „Sie sind ein Symptom dafür, daß unsere Demokratie noch auf sehr schwachen Füßen steht.“ Der SPD-Abgeordnete Professor Weitzel meinte, es bestehe der Verdacht, daß Akten, die zugunsten der Frau Faßbinder aussagten, unterdrückt worden seien. Dies werde laut Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bedroht. Das Kultusministerium müsse alle Mittel anwenden, um diesen Verdacht zu entkräften.

„Wir bitten um die Wiedervereinigung“

Präses Wilm kündigt Versammlungen in ganz Westfalen an

Bielefeld. (epd) An die Stelle unverbindlichen Mittels mit den Menschen jenseits der Zonengrenze müsse nun endlich eine echte Verantwortung des einzelnen für die Wiedervereinigung Deutschlands treten. Dies erklärte Präses D. Wilm zu Beginn der kirchlichen Versammlungsaktion „Wir bitten um die Wiedervereinigung“, die in den Tagen vor der Genfer Viererkonferenz in ganz Westfalen und in anderen Landeskirchen durchgeführt wird. Die Kirche erhebe ihre Stimme, weil sie die Wiedervereinigung für eine ständige Notwendigkeit halte, und weil die unnatürliche Spaltung eines Volkes gegen die durch die Charta der UNO verbürgten Menschenrechte verstoße. „Menschen in der Sowjetzone stünden am „Rande ihrer Kraft“ und würden verzweifeln, wenn nicht bald das Zeichen einer begründeten Hoffnung aufgerichtet werde.“

Präses Wilm, der vor Pressevertretern sprach, erinnerte an die im Rahmen der „stillen Wiedervereinigung“ bereits unternommenen kirchlichen Versuche, Brücken über die Zonengrenze zu schlagen, so

unter anderem an die von der Westfälischen und Rheinischen Kirche getragenen „Berliner Bibelwochen“, die zu einer regelmäßigen Ost-West-Begegnung geführt haben. Man habe auf diese Weise den Eisernen Vorhang immer wieder „unterwandern“ können. Vor Beginn der entscheidenden Konferenz in Genf sei die evangelische Christenheit berufen, sich in aller Öffentlichkeit unüberhörbar zum ungeteilten Deutschland zu bekennen.

Gartenfest bei Heuß

Bonn. (dpa) Bundespräsident Theodor Heuß gab gestern im Schloß Brühl bei Bonn ein Gartenfest, an dem fast das gesamte Bundeskabinett, das Diplomatische Korps, Mitglieder des Bundestages und des Bundesrates, ferner Vertreter des geistlichen, kirchlichen und kulturellen Lebens, der Wirtschaft und der Gewerkschaften teilnahmen. Da die Wetterpropheten mit der Ankündigung von Gewitterschauern recht behielten, mußte der erste Teil des Festes in die Schloßräume verlegt werden.

Weitere Austritte aus dem BHE

Bonn. (dpa) Der bisherige Vorsitzende des Gesamtdeutschen Blocks/BHE Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer und der Gründer dieser Partei, Bundesminister Waldemar Kraft, sind gestern aus dem BHE ausgetreten. Dem Vorgehen der beiden Minister schlossen sich gestern mehrere Bundestagsabgeordnete des BHE an. Aus der Fraktion und aus der Partei traten Eva Gräfin Finckenstein, Reinhold Bender und Dr. Walter Eckhardt aus. Ihren Austritt aus der Fraktion haben außerdem noch der frühere Vorsitzende Horst Haasler, Dr. Georg Körner und Adolf Samwer erklärt. Damit sind von den ursprünglich 27 BHE-Abgeordneten nur noch 19 in der Fraktion geblieben.

Der hessische BHE-Landesvorsitzende und Staatsminister Gotthard Francke erklärte, daß 18 BHE-Abgeordnete der Partei und der Fraktion die Treue halten und zu keiner anderen Partei übertreten wollen. Nur Dr. Fritz Czermak habe sich eine Entscheidung noch vorbehalten, da er von den Ereignissen überrascht worden sei.

Der Bundesvorstand des BHE wird heute in Bonn die durch die Austritte und durch die Niederlegung des Parteivorsitzes durch Oberländer entstandene Lage erörtern.

Appell an Eisenhower

Der republikanische Senator Flanders forderte Präsident Eisenhower auf, in einer öffentlichen Erklärung die Anwendung von Atombomben auf zivile Ziele abzulehnen.

In den letzten fünfzehn Jahren haben die USA 170 Milliarden Dollar für die eigene und elf Milliarden Dollar für Auslands-Verteidigung ausgegeben.

An der Spitze einer Regierungsdelegation traf Staatspräsident Ho Tschiminh gestern nachmittag in Moskau ein.

Mit einem Aufwand von über 136 Millionen ist der Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Bauten und technischen Einrichtungen der Bundespost mit wenigen Ausnahmen abgeschlossen worden.

Die „San Francisco Chronicle“ richtete einen dringenden Appell an die Stadtverwaltung, alle Anstrengungen zu unternehmen, um den Lufthafen von San Francisco zur Endstation der Lufthansa zu machen.

Nach einem kurzen Besuch in Kairo ist der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru gestern nach Neu-Delhi abgereist.

Der Berliner Sozialsenator Krell kündigte an, daß zehn- bis zwölftausend von rund dreißigtausend in Westberlin nicht-erkannten Flüchtlingen in die Bundesrepublik geflogen werden.

Der bayerische Landtag hat gegen den Beschluß des Bundesrates protestiert, die Neugliederung des Bundesgebietes erst nach der Wiedervereinigung vorzunehmen.

Das Schweizer Millizsystem ist für den Aufbau des österreichischen Bundesheeres nicht ohne weiteres geeignet. Diese Erkenntnis gewann eine österreichische Parlamentsdelegation auf ihrer militärischen Studienreise durch die Schweiz.

Der Präsident der rumänischen Nationalversammlung hat an den Präsidenten des österreichischen Nationalrats und des Bundesrats ein Schreiben gerichtet, in dem er eine österreichische Parlamentarier-Delegation zu einem Besuch nach Rumänien einlädt.

Das Land Bayern wird eine „staatliche Kommission zur friedlichen Nutzung der Atomkräfte“ bilden. Der bayerische Ministerpräsident beauftragte den Kultusminister, die Konstituierung der Kommission einzuleiten.

Filmstar Clark Gable heiratete zum fünften Male, diesmal Mrs. Kay Williams Spreckels, die geschiedene frühere Frau eines Zucker-Magnaten.

Vor den Augen zahlreicher Touristen sprang ein Mann in die tosenden Gewässer der Niagara-Fälle. Der Mann hat Selbstmord verübt, weil er schwer krank war.

Das freie Wort

Nur der Bundestag?

G. St. Prof. Dr. Eugen Kogon, der bekannte katholische Publizist und frühere Präsident der Europa-Union in Deutschland, sagte bei der Eröffnung des 4. Europäischen Gesprächs der Ruhrfestspiele in der IG-Bergbau-Schule in Haltern: es sei die herrschende Meinung in unserem Staat, daß der Bürger alle vier Jahre einmal wählt und sonst seinen Mund nur auf, wenn er gefragt wird. Bei der Paulskirchen-Aktion und im Fall des zum Rücktritt gezwungenen niedersächsischen Kultusministers Schlüter hätten sich erschreckende Auffassungen von der Souveränität des Parlaments gezeigt. Die Gewerkschaften, die auch diesmal zu dieser mehrjährigen Diskussion über das Thema „Gewerkschaft und Parlament“ eingeladen hatten, haben in den vergangenen Jahren wiederholt in großen Kundgebungen zu den deutschen Schicksalsfragen Stellung genommen und sich immer wieder die Rüge zugezogen, das sei nicht ihre Sache, sondern gehöre ausschließlich in die Kompetenz des Parlaments. Insofern paßten nicht nur die Äußerungen Eugen Kogons nach Haltern, sondern auch die der anderen Redner aus dem In- und Ausland; wir erwähnen aus ihrer Reihe den Jesuitenpater Prof. von Nell-Breuning, den Bundestagsabgeordneten Sabel (CDU) und Scheel (FDP), den Soziologen Prof. Dr. Weber, den französischen Schriftsteller Rovan und den belgischen Senator Smeets.

Das Argument, daß ausschließlich der Bundestag die Berechtigung habe, vor oder nach schicksalsschweren Entscheidungen Stellung zu nehmen ist zwar bequem, aber nicht überzeugend; es wird auch nur von solchen Bundestagsabgeordneten vertreten, die gelegentlich die Parteiloyalität über ihre Überzeugung stellen. Wir wollen die politischen Demonstrationen der Gewerkschaften in den vergangenen Jahren oder die Wiedervereinigungs-Kundgebung in der Paulskirche nur streifen, um das Verständnis für die in Haltern von bedeutenden Theologen, Soziologen und Abgeordneten aller Parteien vertretenen Auffassungen nicht zu erschweren. Es genügt, an den Fall Schlüter zu erinnern. In jenen Tagen schrieb eine der größten und seriösesten Tageszeitungen, jetzt müsse fest gegeben werden, wo käme man hin, wenn die Professoren von Göttingen sich durchsetzen würden. Nun, sie haben sich durchgesetzt, und hinter ihnen haben die meisten westdeutschen Universitäten und Nobelpreisträger gestanden. Damit hat zum ersten Mal nach 1945 auch das freiheitliche Bürgertum, die freie Wissenschaft, der Auffassung den Kampf angesagt, daß der Bürger zwar alle vier Jahre einmal wählen, sonst aber nur den Mund aufzutun dürfe, wenn er gefragt würde.

Die gewählten Abgeordneten werden sich mit dieser Autorisation schon deshalb nicht identifizieren können, weil sie ebenso auch gegen sie selbst angewandt werden kann: alle Fraktionen des Bundestages, mit Ausnahme der DP, haben ihre Ansprüche angemeldet, bei der Einsetzung des Personalausschusses mitzubestimmen, der über die Einstellung der höheren Offiziere entscheiden soll. Der Bundeskanzler vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß das Parlament hierfür nicht kompetent sei; das Parlament: also auch nicht die Abgeordneten der CDU. Wer in diesen Tagen in der Wandelhalle des Bundestages hörte, wie die CDU-Abgeordneten hierauf reagiert haben, wird sich nicht darüber wundern, wenn der CDU-Abgeordnete Sabel in Haltern sagte, daß niemand es ablehnen könne, wenn die Gewerkschaften versuchen, Einfluß auf das Parlament zu nehmen, die deutsche Gewerkschaftsbewegung habe sich in den Nachkriegsjahren sehr maßvoll gezeigt. Es hat sich also beim „4. Europäischen Gespräch“ gezeigt, daß der Kreislauf der Demokratie empfindlich gestört wurde, wenn der Wähler innerhalb von vier Jahren nur einmal zu Wort kommen würde.

Algerien ist kein Spaziergang

In den Augen der Araber lodert der Haß — Hinter den Zeltlagern mehrten sich Kreuze

In der französischen Nationalversammlung erhob sich kein Protest, als der Kolonialminister erklärte, es sei notwendig, Garnisonen nach Algerien zu verlegen. Obwohl dieses Land zu einem anderen Erdteil gehört, gilt es mit seinen drei Departements als Provinz des Mutterlandes. Die halbgebildeten Rekruten, vor allem Fallschirmjäger, nahmen die Verlegung nach Afrika mit einem Seufzer der Erleichterung zur Kenntnis. Wer hätte nicht gern kriegsrische Abenteuer, auch wenn sie etwas kosten würden, mit der Eintönigkeit kleiner Garnisonen vertauscht? Oberst Ducourneau, vielfach dekoriertes Held mehrerer Kriege, der das Expeditionskorps kommandiert, sagte noch während des Verladens: „Algerien darf kein Indochina werden. Mit den Räubern im Aurès-Gebirge werden wir im Handumdrehen fertig!“

Oberst Ducourneau hat sich geirrt. Wieder sieht er sich, wie in Indochina, einem „heimtückischen Krieg“ gegenüber. Was er aus der Sicht von Paris nur als „Blutvergiftung am kleinen Finger“ erkannte, stellte sich an Ort und Stelle als eine Krebsgeschwulst heraus.

Eine erfahrene Führung

In Algerien ist alles anders, als die jungen Fallschirmjäger vermutet haben. Die Araber sind Fanatiker von unerhörter Zähigkeit. Sie haben die Gabe, trotz aller Wachen unvermutet aufzutreten, die Zeltlager zu überfallen und ebenso plötzlich zu verschwinden. Sie

zielen mit der sicheren Hand von Scharfschützen. Sie sprengen dort, wo es niemand vermuten kann, die Straßen und die Eisenbahnen, überfallen die französischen Siedler, brennen die Häuser nieder und verhalten sich taktisch so klug, daß man auf französischer Seite an eine geschulte und erfahrene Führung schließen muß. Die arabischen Offiziere — wenn man dieses Wort gebrauchen darf — sind ein „Geschenk“ der Araberliga, im Irak, in Ägypten, in Saudi-Arabien und vermutlich auch in Spanisch-Marokko für den Krieg in der Wüste ausgebildet. Sie verfechten am härtesten die Idee, daß Algerien und Marokko selbständig

werden und die letzte Bindung zu Frankreich aufgeben müssen.

Der Angriff unterblieb

Oberst Ducourneau hat, als sein Expeditionskorps in Frankreich verladen wurde, für eine ausreichende Zahl von Panzern, Geschützen, Jeeps und Hubschraubern gesorgt. Aber der massive Angriff, den er auf das Aurès-Gebiet plante, ist unterblieben. Er würde seine Truppen unnütz opfern. Hier kann er nur durch Hubschrauber erkunden lassen, wo der Feind zu einem Vorstoß ansetzt, und dann ein Dutzend Jeeps mit schweren Maschinengewehren losschicken. Wo die Autos kein Durchkommen finden, müssen Flugzeuge mit Bomben und Fallschirmjägern starten. Aus der geplanten „Amputation“ ist eine ermüdende Operation geworden, viel mehr als eine Strafexpedition. Oft genug geschieht es, daß die Außenposten am Morgen keine Fernsprechanleitung mit dem Hauptquartier bekommen. Dann haben die Araber in der Nacht die Masten umgesägt. Dem Obersten bleibt dann nichts anderes übrig, als dem nächstgelegenen Dorf eine Geldbuße aufzuerlegen. Die Bürgermeister bezahlen sie schweigend, aber in ihren Augen lodert der Haß, wenn sie die Einwohnern zwingen müssen, neue Telegrafentangen aufzurichten. Wie lange dieser Guerillakrieg noch dauern wird? Oberst Ducourneau weiß es nicht.

Washington: Privateigentum nicht heilig

Keine vollständige Rückgabe des deutschen Eigentums

Washington. (Korr.) Das USA-Justizministerium hat sich gegen eine vollständige Rückgabe der im Kriege beschlagnahmten deutschen und japanischen Vermögenswerte ausgesprochen. Der stellvertretende Justizminister und Leiter des Amtes für ausländisches Eigentum, Dallas Townsend, erklärte vor einem Senats-Unterausschuß, sein Ministerium befürworte nur die Rückgabe von Vermögenswerten bis zu je 10 000 Dollar (42 000 DM) an Einzelpersonen, lehne jedoch eine Rückgabe der Vermögenswerte an Organisationen oder Körperschaften ab: „Über die Heiligkeit des Privateigentums ist schon viel Unsinn geredet worden“, argumentierte Townsend, „Privateigentum als solches hat keine Heiligkeit. Es gibt nur ein Recht, Eigentum zu besitzen.“

Im Gegensatz dazu zitierte der Schatzmeister des privaten Komitees für die Rückgabe beschlagnahmten deutschen und japanischen Eigentums, Pastor John Scherzer, die Bibel: „Du sollst nicht stehlen“, und führte vor dem Unterausschuß aus, daß eine Beschlagnahme ohne Entschädigung dieses biblische Gebot verletzen würde. Hohe kirchliche Persönlichkeiten der USA sagten, er seien auf einer Konferenz kürzlich übereingekommen, daß die einzig moralische und ethische Handlungsweise sein würde, das be-

schlagnahmte Eigentum sowohl Einzelpersonen als auch Körperschaften zurückzugeben, da sich für eine Unterscheidung der beiden keine logische Basis finden lasse.

„Blücher“ wird gehoben

Oslo. (Korr.) Die norwegischen Gemeinden am Oslofjord beabsichtigen, den deutschen Kreuzer „Blücher“, der am 9. April 1940 in der Nähe von Drobak, etwa 20 Kilometer südlich von Oslo, versenkt wurde, zu heben. Die Kosten sollen auf die Gemeinden verteilt werden. Der Plan wird erörtert, weil Sachverständige befürchten, daß im Laufe der Zeit die 2000 Tonnen Öl, die sich noch in dem Wrack der „Blücher“ befinden, den gesamten Oslofjord verunreinigen, wenn die Tanks aufbrechen. Untersuchungen haben ergeben, daß es unmöglich ist, das Öl aus dem Wrack herauszupumpen.

Kind entführt und ermordet

Sioux City (Iowa). (dpa) Nach 19stündiger Suche wurde am Rande eines Kornfeldes bei Sioux City im Staate Iowa die grausam zugerichtete Leiche des zweijährigen Mädchens Donna Sue Davis entdeckt. Das Mädchen war am Sonntagabend von einem bisher unbekannten Täter aus seinem Bett entführt worden. Die Eltern hatten in einem benachbarten Zimmer eine Fernsehsendung angesehen. Zwei ältere Geschwister schliefen in einem anderen Zimmer.

Hölzerner Hammer für Eisenhower

Genfer Konferenzsaal ist gerichtet — Die Platzanordnung

Genf. (Korr.) Der Ratssaal des Genfer UNO-Palastes zeigte gestern morgen bereits im wesentlichen das äußere Bild, das er während der Konferenz bieten wird, wenn die Hauptakteure der Viermächte-Verhandlungen eingetroffen sind. Die Tische für die Beratungen sind im Quadrat geordnet. An der Fensterseite werden Präsident Eisenhower und Außenminister Dulles Platz nehmen. Ihnen gegenüber befinden sich im Hintergrund die Übersetzerkabinen, davor die Sitze für den britischen Premierminister Sir Anthony Eden und den Außenminister MacMillan. Rechts von der USA-Delegation werden der sowjetische Ministerpräsident Bulganin und Außenmini-

ster Molotow ihre Plätze finden, ihnen gegenüber der französische Ministerpräsident Edgar Faure und Außenminister Pinay.

Auf dem Tisch Eisenhowers liegt bereits der hölzerne Hammer des Vorsitzenden, ein Anzeichen dafür, daß der USA-Präsident als einziges Staatsoberhaupt der vier Großmächte, das an den Beratungen teilnimmt, zumindest die Eröffnungssitzung leiten wird. Auf den Tischen stehen schon die Mikrophone, die Schreibzeuge und die Tablets mit den Wasserkaraffen und Gläsern. Für jede der Delegationen, die den Regierungschefs unterstützend zur Seite stehen, wurden je zehn grüne Ledersessel aufgestellt.

„Auf Wiedersehen, Marina.“

Sie hört das leise Knacken im Apparat — er hat angehängt. Er hängt immer zuerst an, und sie wartet jedesmal, ob er nicht doch noch etwas sagen wird.

Als sie in ihre Garderobe zurückkommt, sitzt Weichandt auf dem Sofa.

„Guten Morgen, Marina“, sagt er.

„Zigarette?“

„Danke.“ Während er sich Feuer nimmt, sieht er zu ihr auf. „Weiß der Teufel, woran es liegt — du hast dich sehr verändert, Marina.“

„Zum Schlechten?“ Sie lächelt.

„Im Gegenteil. Übrigens — für unseren Film scheint dich ja nicht allzusehr zu interessieren. Du warst vier Tage nicht in der Vorführung.“

„Ja, entschuldige“, sagt sie. „Scheußlich schlappig von mir.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Krieg will heute kommen und den Stoff für deinen neuen Film mitbringen.“

„Aber wenn wir hiermit fertig sind, habe ich erst mal eine Zeitlang frei.“

„Natürlich.“ Er sieht sie mit seinen freundlichen, listigen Augen hinter den dicken Brillengläsern an.

„Deinen Urlaub will dir niemand nehmen. Nur du sollst die Arbeit nicht vernachlässigen.“

„Das tue ich ja gar nicht“, antwortet sie etwas zu heftig.

„Nein, noch nicht. Der neue Stoff wird dir gefallen. Lustig und anspruchlos.“

„Lustig und anspruchlos!“ Sie zuckt die Achseln. „Das Motto meiner Filme.“

Er greift nach ihrer Hand. „Du weißt doch, daß du das bezauberndste Lächeln hast, so was verpflichtet. Deine Zeit für eine ernste Rolle ist noch nicht gekommen. Aber wenn es soweit ist, dann machen wir zwei eine ganz große Sache, einverstanden?“

Sie nickte und drückte seine Hand.

„Du mußt nur nicht das Vertrauen zu mir verlieren“, setzt er noch hinzu. „Und

zu Krieg auch nicht. Wir wollen doch beide dein Bestes.“

„Ja, ja“, sie nickt ein bißchen ungeduldig. „Natürlich weiß ich das.“ Sie bemerkt, daß sie noch immer die Schreibmaschinenseiten festhält, die der junge Mann ihr in die Hand gedrückt hat. „Willst du das einmal durchsehen?“ fragt sie.

Weichandt glättet das dünne Manuskript. Er liest den Titel: „Die Lügnerin“. Na schön — ich nehme es mit. Kommst du mit hinunter und schaut dir die Dekorationen an? Wir können dann essen gehen — die Mittagspause ist heute früher.“

Später sitzen sie in der Kantine. Der Raum ist fast leer. Nur am Nebentisch sitzen ein paar nervöse geschminkte junge Leute. „Nachwuchs“, sagt Mechow und deutet mit dem Kopf hinüber. „Sie machen heute Probeaufnahmen.“

Marina lächelt. Wie lange ist es her, daß auch sie so hier saß und wartete? Noch keine zwei Jahre. Nein — bei ihr war es anders. Sie hatte Frank Krieg neben sich, dessen Zuversicht ihr Ruhe und Vertrauen zu sich selbst gab.

Auch in den anderen Ateliers ist jetzt Mittagspause. Die Kantine füllt sich allmählich.

Gottschalk und Katja treten nacheinander ein.

„Ich habe ein Angebot bekommen!“ ruft Katja und fuchtelt mit einem Brief in der Luft herum. „Ich soll als Lady Milford gastieren — wo doch meine Rolle die Luise ist.“

„Unfug“, sagt Gottschalk. „Du kannst weder die Luise noch die Milford spielen. Du hast noch nie auf einer Bühne gestanden. Du bist eine recht gute Filmschauspielerin — aber vom Theater hast du keine Ahnung.“

„Nein“, erwidert sie, „natürlich nicht. Der einzige, der was davon versteht, bist du.“

„Zankt euch nicht, Kinder“, sagt Marina.

„Ach, er ist immer so ekelhaft zu mir“, murmelt Katja.

Die Meinung der anderen:

Neue Töne

„Die Tat“

„Der Bundestag, bisher in allen großen Fragen nicht viel mehr als ein gefügiges Instrument der Regierung, hat sich überraschend auf seine Funktion als Kontrollinstanz besonnen. Typisch dafür war die Art, wie Dr. Jäger — sonst ein getreuer Gefolgsmann Adenauers — in einer Pressekonferenz die Fragen nach der Haltung der Regierung lächelnd-selbstbewußt als fast unerheblich abtat: das Personalquartier-Gesetz, betonte er, entspringe dem Initiativrecht der Abgeordneten, und die Regierung stehe da „nur am Rande“. Das sind neue Töne — und durchaus verheißungsvolle, weil sie das Aufkeimen eines bisher kaum in Ansätzen vorhandenen parlamentarischen Eigenlebens erkennen lassen.“

Ein angeblicher Plan

„Manchester Guardian“

berichtet gestern aus Genf über einen angeblichen sowjetischen Deutschlandplan, den Beobachter in Fühlung mit den Sowjets erfahren haben wollen. Danach will die Sowjetunion als ersten Schritt die Einsetzung einer gesamtdeutschen Regierung aus Vertretern Ost- und Westdeutschlands und die Zurückziehung der Besatzungstruppen fordern. Freie Wahlen sollen nach dem sowjetischen Plan in etwa acht Jahren abgehalten werden. Die Durchführung der Pariser Verträge müßte um etwa drei Jahre aufgeschoben werden. In dem Bericht des „Manchester Guardian“ heißt es, diese Angaben deuteten an, wie weit die Sowjetunion zu gehen bereit sei. Als anfängliche Verhandlungsposition wird die Forderung nach einer Neutralisierung Deutschlands bezeichnet.

Grandval und der Sultan

„Franc Tireur“

„Es scheint nicht zweifelhaft zu sein, daß im Verlauf der langen Unterhaltung, die der Generalresident Grandval mit Sultan Ben Arafa hatte, auch das dynastische Problem behandelt wurde. Der Generalresident mußte durch den Umstand beeindruckt sein, daß bei seiner Ankunft die ungeheure Menschenmasse ihm gegenüber zwei Dinge zum Ausdruck bringen wollte, die keineswegs widersprüchlich waren: auf der einen Seite ihre Sympathie für den Vertreter Frankreichs, auf der anderen Seite ihre Anhänglichkeit an den ungerechterweise entfernten Sultan.“

Peron läßt Kirchen instandsetzen

Kardinal und Katholische Aktion gegen die Demonstrationen

Buenos Aires. (Korr.) Die argentinische Regierung hat sich bereit erklärt, die Instandsetzung der während des Aufstandes gegen das Regime Peron beschlagnahmten katholischen Kirchen auf Staatskosten ausführen zu lassen. Arbeitsminister Dupeyron besichtigte zwei der zerstörten Kirchen und teilte den Ordensbrüdern, Dominikanern und Franziskanern, denen die Kirchen unterstehen, den Entschluß der Regierung mit. Er stieß dabei überraschend auf Proteste seitens der Priester, die sich dagegen verwahrten, daß die Kirchen von Staats wegen wiederhergestellt werden sollen, weil sie „nationale Denkmäler“ seien. Sie behielten sich das Recht vor, die Kirchen selbst, aus privaten Mitteln, instandsetzen zu lassen. Ihr Protest wurde von einem Notar zu Papier genommen. Bald darauf begannen die ersten Arbeiterkolonnen damit, Baugerüste zu errichten.

Staatspräsident Peron hatte eine längere Besprechung mit dem Polizeichef von Buenos Aires. Gesprächsgegenstand waren vermutlich die Demonstrationen, zu denen es am Wochenende vor der Kathedrale von Buenos Aires gekommen war, und bei denen neun Polizeibeamte und fünf Feuerwehrleute verwundet worden waren. Der Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Copello, hatte die Demonstrationen in einer Kommuniké verurteilt. Auch der Vorstand der Katholischen Aktion distanzierte sich von den Demonstrationen.

Wie die Zeitung „La Nacion“ meldet, wird der amerikanische Kardinal Spell-

man, der Erzbischof von New York, am 29. Juli in Buenos Aires eintreffen und am Tage darauf in der Kathedrale der argentinischen Hauptstadt eine Messe lesen.

Hirtenwort des Kardinals Frings

Köln. (dpa) In einem Hirtenwort erklärte der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Frings: „Möge Gott den Beratungen ein Ergebnis schenken, das dem Frieden der Völker, der Entspannung der Weltlage und der Wiedervereinigung unseres Volkes dient.“ Priester und Gläubige würden in den Tagen der Konferenz zusammen mit ihren Bischöfen den Herrn bitten, er möge den verantwortlichen Staatsmännern Einsicht und Weisheit verleihen und ihren Sinn mit Gedanken der Gerechtigkeit erfüllen.

Lufthansa hat alle Chancen

Bonn. (dpa) Die Deutsche Lufthansa hat alle Chancen für eine günstige Entwicklung, erklärte Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer gestern vor der Presse in Bonn. Die mit den USA und Großbritannien abgeschlossenen Verträge würden es der Lufthansa ermöglichen, praktisch alle Überseerouten zu befliegen. Dr. Seehofer forderte die Wirtschaft auf, die vom Staat erarbeiteten Chancen zu nutzen und sich mehr als bisher am Kapital der Lufthansa zu beteiligen. Der Minister sprach die Erwartung aus, daß es der Lufthansa sehr bald gelingen wird, ohne Zuschüsse auszukommen.

Die Lügnerin

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Roman von
Gina Falkenberg

(12. Fortsetzung)

„Gott sei Dank. Dann wird Frank Krieg vielleicht doch einmal Augen für eine andere Frau haben.“

Marina zuckt ärgerlich die Achseln. Krieg hat ihr ein paarmal gesagt, daß er Katja sehr schön findet. Marina hat sich nie den Kopf darüber zerbrochen, ob andere Frauen in seinem Leben eine Rolle spielen.

„Ich gebe Sonntag eine Cocktail-Party. Du kommst doch? Wenn möglich mit Brüutigam?“ fragt Katja.

„Vielen Dank — aber ich fahre aufs Land.“ Es gelingt Marina nicht, die Antwort so ganz nebenbei zu geben, wie sie möchte. Sie wäre sogar zufrieden, wenn Katja sie fragen würde, wohin sie fährt. Aber die tut ihr den Gefallen nicht, sagt nur: „Schade!“ und beschäftigt sich weiter mit ihren Locken. Dann beginnt sie mit ihrer eintönigen, ein wenig zu hohen Stimme den neuesten Atelierratsch zu erzählen.

Marina liegt noch immer auf dem Sofa, sie blickt zur Decke und verteilt gedankelos und auf gut Glück kleine Ausrufe, wie: „Wirklich? Nein! Was du sagst!“ in die spärlichen Pausen von Katjas Redefluß. Sie denkt, wie immer in der letzten Zeit während jeder freien Minute, an Thomas — in einer tiefen, zärtlichen Sehnsucht nach seiner Gegenwart, nach der Berührung seiner Hände und Lippen, nach dem liebevollen, oft abwesenden Ausdruck seiner Augen, nach dem Geruch von Tabak und Terpentin, der immer noch an seinen Anzügen haftet. Zum ersten Mal in ihrem Leben ist sie ganz von einem Gefühl für einen Menschen erfüllt — so sehr, daß sie sich

beinahe ausgeliefert vorkommt. Ausgeliefert, wehrlos, unterlegen.

„So“, sagt Katja. „Nun gehe ich ein Haus weiter. Du bist mir heute zu unergiebig. Also, überlege es dir noch wegen Sonntag — ich würde mich freuen, wenn du kämst.“

In der Tür stößt sie mit Muttnen zusammen, die Marinas frisch gebügeltes Kleid bringt. „Sie kommen nicht vor der Mittagspause dran, Fräulein Mogens“, sagt sie. „Die Dekoration ist noch nicht fertig.“

Marina seufzt und steht auf. „Ich gehe telefonieren.“

Auf dem Gang begegnet ihr ein junger Mann, der sie anspricht und ihr erklärt, er habe einen wunderbaren Filmstoff für sie. Marina nimmt die Schreibmaschinenseiten und verspricht, das Exposé zu lesen. Im Büro des Aufnahmeleiters muß sie ein paar Minuten warten. Sie wählt ihre Nummer. Lydia ist am Apparat. Marina verlangt Thomas zu sprechen, und gleich darauf hört sie seine ferne, rauhe Stimme.

„Hallo, Thomas“, sagt sie. „Guten Morgen. Was machst du?“

„Hallo, Marina. Ich gehe in die Stadt und will mir landwirtschaftliche Maschinen ansehen.“

„Schön. Und sonst? Geht es dir gut?“

„Ja, sehr gut.“

Schweigen. Thomas ist kein Telefonhantler! — Die Gespräche mit ihm sind immer recht kurz. Dennoch macht es ihr Freude, seine Stimme zu hören.

„Wann kommst du nach Hause?“ fragt er.

„Es wird ziemlich spät werden. Wir haben noch nicht angefangen.“

„Schade.“

„Also — auf Wiedersehen.“

Fortsetzung folgt



UNSERE Heimat

Praxis des Wanderns

In Stichworten hat Wilhelm Munker auf 32 bebilderten Seiten seiner Schrift „Wanderregeln“ die Praxis einer Wanderfahrt behandelt. Er spricht von der zweckmäßigen Kleidung wie der richtigen Ernährung, behandelt das Verhalten auf der Wanderung wie auch die unumgänglich notwendige Vorbereitung und vieles andere mehr. Die „Wanderregeln“ sind portofrei zum Preise von 20 Pfg. zu beziehen durch Deutsches Jugendherbergswerk, Detmold, Bismarckstraße 21.

Unter dem Titel „Die Schule ist aus — und kostbar wird die Freizeit!“ hat das Deutsche Jugendherbergswerk eine 24 Seiten umfassende Flugschrift herausgegeben. Allen Jugendlichen, die zu Ostern dieses Jahres die Schule verlassen und eine Lehre begonnen haben, gibt diese reich bebilderte Schrift viele Beispiele an die Hand, wie man seinen Urlaub sinnvoll verwerten kann. Grundgedanke: Niemand soll seinen Urlaub nutzlos verdröbeln. Die Schrift, die als eine „Urlaubshilfe“ für Lehrlinge besondere Geltung besitzt, ist zum Preise von 20 Pfg. zuzügl. Porto zu beziehen durch Deutsches Jugendherbergswerk, Detmold, Bismarckstraße 21.

Olper Stadtspiegel

Viele Feriengäste wollen zur Zeit in unserer Stadt. Man trifft sie überall an: in den Anlagen, auf Spaziergängen, dann auch in den Friseurgeschäften und Lokalen. Ortsunkundig, wie sie sind, fragen sie oft heimische Passanten nach bestimmten Ausflugszielen. Nicht selten haben sie die falsche Richtung eingeschlagen, wenn z. B. wanderlustige Männer — allerdings im Kutschritze! — in der Nähe der Rochuskapelle auftauchen und das „Glöckchen“ besuchen wollen. Vielleicht könnte man die Hinweise auf die besonderen Ausflugsziele da und dort noch etwas deutlicher, handgreiflicher gestalten. Im Interesse des Fremdenverkehrs wäre es bestimmt angebracht. Andererseits freuen wir uns, daß die Gäste unsere Ausflugsziele in der nächsten Umgebung der Stadt sehr zu schätzen wissen. Wir sind auch überzeugt davon, daß sich alle hier gut erholen können. Für einen geruhigen Sommeraufenthalt mit gemütlichen Spaziergängen ist ihnen hinreichend Gelegenheit geboten.

Eine Straßenausbesserung wird z. Zt. gegenüber der Tankstelle Arndt in der äußeren Westf. Straße vorgenommen. Die Ausbesserung war um so notwendiger geworden, als dort die ebenfalls stark befahrene Kortemickestraße in diese Hauptdurchgangsstraße einmündet.

Aktuelle Fragen des Gaststättengewerbes besprachen die Mitglieder des Ortsvereins Olpe-Stadt und Amt am vergangenen Montag im Gasthof Schröder in Thieringhausen. U. a. wurde das Thema „GEMA“ erneut einer lebhaften Aussprache unterzogen.

Eine Abendwanderung um die Rhonard unternimmt die SGV-Abteilung heute unter Führung von Walter Kleine. Die Wanderfreunde treffen sich um 20 Uhr in der Gölse.

Die ehemaligen Schüler der Jahrgänge 07/08, das sind die Schulanfänger von 1914,

treffen sich am Schützenfestmontag eine halbe Stunde nach dem Vogelschießen unter der Vogelstange zu einer wichtigen Besprechung.

Geburtsgruß. Die Witwe Rudolf Klein, Kortemickestraße 9, vollendete gestern ihr 83. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Verstorben ist im Alter von 59 Jahren Justus Hachenberg, wohnhaft Am Hang, R. i. p.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Kradfahrer und einem Pkw ereignete sich gestern an der Einmündung der Agathastraße in die Westfälische Straße. Der Kradfahrer, der leichte Verletzungen erlitt, mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Demnächst auch im Olper Luftraum

Erstes Segelflugzeug des Luftsportclubs wird starten

Olpe. Nun haben sie es geschafft, die Olper Segelflieger. Vor einigen Tagen meldeten sie die Fertigstellung der vor Jahren in Bau genommenen Schul- und Leistungsmaschine. Es war ein kühnes Wagnis, sich an die schwere Aufgabe heranzuwagen, und manchmal standen unsere Segelflugbegeisterten vor fast nicht überwindbaren Hindernissen. Mit Liebe und Idealismus aber haben sie ihr Vorhaben durchgeführt. Der „Doppelraab“ steht zum ersten Start bereit und wartet nur noch auf seine Taufe.

Daß sich die Olper Segelflieger für den Bau eines „Doppelraab“-Seglers entschlossen hatten, lag darin begründet, daß man ein Flugzeug besitzen will, das von der Anfängerschulung bis zum Leistungsflug zu verwenden ist. Der „Doppelraab“ ist erstmalig nach dem letzten Kriege gebaut und das Ergebnis einer neuen Idee. Ein wesentlicher Vorteil ist durch die Sitzanordnung der beiden Piloten gegeben, die dicht hintereinander sitzen, so daß der Fluglehrer jederzeit in die Steuerung des Schülers eingreifen und ihn so sicher mit der Führung des Flugzeuges vertraut machen kann. Anstelle des Schülers kann auch ein Passagier mitgenommen werden. Der „Doppelraab“ unterliegt keinen Höhenbeschränkungen. Kunstflüge dürfen jedoch nicht mit ihm ausgeführt werden.

In absehbarer Zeit wird man nun auch wieder im Olper Luftraum Segler bewundern können. Den Olper Segelfliegern aber ist es zu wünschen, daß sich mit dem beginnenden neuen Abschnitt ihrer noch jungen Klubgeschichte weitere Freunde der Segelfliegerei zu ihnen gesellen! Das gut gebaute und schön gefornnte schnittige Segelflugzeug, das sie jetzt als stolzen Besitz aufweisen können, wird unsern heimischen Segelfliegern weiteren Ansporn für ihre ideale Tätigkeit geben.

St. Michael-Schützen weihen Fahne

Drei frohe Festtage in echter Verbundenheit zur Heimat

Oberveischede. Höhepunkt des diesjährigen Schützenfestes war am Sonntag die Fahnenweihe des Schützenvereins „St. Michael“. Am Festzug nahmen 18 Schützenvereine des Kreises Olpe teil. Nach dem Vogelaufsetzen am Samstag folgte ein Konzert im Festzelt, das die Werkkapelle der Maschinenfabrik Alois Zeppenfeld unter Leitung von Gottfried Röhl gab.

Im Festhochamt am Sonntagmorgen erhielt die neue Schützenfahne durch Pfarrvikar Fickermann die kirchliche Weihe. Vorbildlich regelte die Polizei am Nachmittag den Verkehr auf der durch den Ort führenden Bundesstraße 55, als die Vereine durch den Ort zogen. Zwei Musikkapellen (Musikverein Grevenbrück und die Werkkapelle Zeppenfeld) sowie die Spielmannszüge Kirchveischede, Helten und Dünschede ließen ihre flotten Weisen erklingen, indes das vorjährige Königspaar Albert Weißkirch und Fräulein Elisabeth Stupperich mit Gefolge zum

werden. An den Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Von beiden Fahrern wurde Blutprobe entnommen.

Mit einem Kinder-Schützenfest bereitete am vergangenen Sonntag — wie alljährlich — der Vorstand unseres Schützenvereins den Kindern des Waisenhauses wieder eine besondere Freude. Das Fest fand in der Kimicke statt und brachte wieder allerlei schöne Abwechslung. Die Kleinen und die sie betreuenden Schwestern und Helferinnen hatten in Anwesenheit des Schützenvorstandes viel Spaß an der Veranstaltung, die durch schönes Sommerwetter begünstigt war und einen stimmungsvollen Verlauf nahm.

Lastzug hatte auswärtigen Verkehrsunfall. Am Montag ereignete sich auf der Bundesstraße 51 in Recklinghausen ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte. Ein hiesiger Lastzug durchfuhr die Bundesbahnüberführung Münster-Essen auf der Herner Straße. Im gleichen Augenblick geriet ein die Straße befahrender Radfahrer an den Bordstein, stürzte zu Boden und wurde von den Hinterrädern des Lastzuges überfahren. Der Radfahrer erlag nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Wichtig für vertriebene Landwirte!

Kreis Olpe. Der Kreisvertrauenslandwirt gibt folgendes für alle Ostvertriebenen- und Sowjetzonenflüchtlingslandwirte im Kreise Olpe bekannt: Am Samstag, dem 23. Juli, findet um 14.30 Uhr eine Kreisversammlung des genannten Personenkreises im Saale des Hotels „Zum Schwanen“ in Olpe statt. Der Leiter der Siedlerberatungsstelle für den Reg.-Bez. Arnsberg wird als Hauptreferent anwesend sein, um die neueren Siedlungsbestimmungen zu erläutern. Diese günstige Gelegenheit soll jeder Interessierte wahrnehmen. Ferner werden Bekanntmachungen des Landesverbandes BvD. Referat Landwirtschaft, bekannt gegeben.

Hillmicke. Im Alter von 76 Jahren verstarb Fräulein Berta Gummersbach, R. i. p.

Fahrt zur Gruga

Drolshagen. Die männliche katholische Jugend hat ihre Fahrt zur Gruga nun endlich auf den kommenden Sonntag gelegt. Anmeldungen dazu müssen bis spätestens heute Abend erfolgen.

Zusammenstoß

Listertalsperre. Am 11. Juli stieß in einer unübersichtlichen Kurve auf der Provinzialstraße ein Linienomnibus mit einem Pkw zusammen. Zwei Insassen des Pkw wurden leicht verletzt.

Welschen Ennest. Für die Jungmänner über 18 Jahre ist heute freiwilliger Arbeitsdienst auf unserm Friedhof. Fuhrwerksbesitzer mögen sich noch einmal beteiligen.

Neues aus Attendorn

Der alte Teil des Rathauses erfährt zurzeit eine gründliche Ueberholung. Nachdem die schadhafte Stellen ausgebessert worden sind, erhält das Gebäude einen neuen Anstrich.

Totenglocke. Es starben im Alter von 84 Jahren Frau Marianne Günter, wohnhaft Wasserrort 2, und im Alter von 75 Jahren Anton Epe, wohnhaft Gerbergraben, R. i. p.

77 Jahre alt wird morgen Eduard Schulte, wohnhaft Kölner Straße 102. Herzlichen Glückwunsch!

Primizfeier. Im Sauerlanddom feierte am Sonntag der Neupriester Otto Hammer seine Primiz unter großer Anteilnahme der Pfarrgemeinde. H. hat in Magdeburg die hl. Priesterweihe empfangen. Bei seinem ersten hl. Meßopfer assistierten ihm sein Bruder Josef, der kurze Zeit vor ihm zum Priester geweiht wurde; ferner Frater Meinolf (Paul) Nolte, der kürzlich hier Primiz hatte und augenblicklich zu einem Urlaub aus Rom in seiner Heimatstadt weilte. Propst Hoberg aus Magdeburg — früher Vikar in Attendorn —

Weihespruch. Im Festzelt folgten dann Konzert und Tanz.

Am Montagmorgen waren alle Schützen zum Schützenhochamt wieder zur Stelle, in dem der gefallenen und verstorbenen Söhne der Heimat ehrend gedacht wurde. Beim Vogelschießen errang Erwin Springmann die Königswürde. Zur Mitregentin wählte er sich seine Frau Margret geb. Weißkirch. Am Nachmittag war wiederum Festzug und im Zelt gemütliches Beisammensein. Zum Königsball am Abend spielte wie am Vortage die Grevenbrücker Musikkapelle auf. Wie begonnen, so nahm das Fest einen fröhlichen Ausklang. Es wird allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Olper Schützenfestlied ist Volkslied

Interessante Feststellung nach einer Rundfunksendung

Olpe. Wer aufmerksam hinhört, begegnet immer wieder interessanten Feststellungen. Das hat jetzt auch unser Olper Landsmann Josef Schmelzer-Cochem hinsichtlich des besten bekannten „Olper Schützenfestliedes“ erfahren. Dem „S. V.“ schrieb er kürzlich folgendes:

„Vor etlichen Wochen hörte ich zufällig vom Frankfurter Sender, Studio Frankfurt, eine Volksliedsendung, die mich stutzig machte und besonders aufmerken ließ: Ein Männerchor nämlich sang unser Olper Schützenfestlied. „Als ich an einem Sommertag...“ und zwar genau so, wie ich es daheim zu hören gewohnt bin. Nicht nur die Melodie stimmte genau überein mit der Olper Melodie, sondern auch der Text der beiden ersten Strophen war fast aufs Wort der Text unseres Olper Liedes. Als dritte wurde sodann eine Strophe gesungen, die das Olper Lied nicht kennt, aber die vierte Strophe war wieder fast wörtlich die dritte Strophe unseres Olper Liedes. Danach folgten noch einige weitere Strophen, die unser Olper Schützenfestlied nicht kennt.“

Ich wandte mich daraufhin Ende Mai an das Studio Frankfurt und fragte an, ob man mir nicht den ganzen Text des Liedes mitteilen könne und wolle, weil ich hoffte, mit der Bekanntgabe des ganzen Liedes meinen Landsleuten eine Freude machen zu können. Aber das Studio Frankfurt schrieb zurück, daß es mir zu seinem Bedauern die Bitte nicht erfüllen könne, „da es sich bei diesen Liedstücken um Bandaufnahmen aus Manuskript-Beiträgen handelt, deren Vorlagen wir (das Studio) nicht besitzen“. Es ist schade, daß ich so meinen Landsleuten das ganze Lied nicht vermitteln kann,

dorn — zog in seiner Festpredigt einen Vergleich zwischen der Diaspora und den religiösen Verhältnissen im Sauerland. Er bat um ein frommes Gebet für den Neupriester und für den dringend notwendigen Priesternachwuchs in unserer Zeit. Der Kirchenchor sang während des Primizamtes und brachte außerdem im Laufe des Tages dem Primizanten ein Ständchen. Am Schluß des Gottesdienstes erteilte der Neupriester seinen Angehörigen den Primizsegen und während der Dankandacht am Nachmittag auch den übrigen Gläubigen.

Eine soziale Tat! Jeweils für die Dauer von 14 Tagen gewährt die Firma Paul Isphording, Metallwerke, Attendorn, ihren Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen kostenlosen Erholungsurlaub in Coblenz. Ein zusätzliches Taschengeld erhöht die Urlaubsfreude.

Die Mitglieder des Osterfeuervereins „Niederste Poorte“ treffen sich heute 20.30 Uhr zu einer wichtigen Versammlung im Hotel „Himmelreich“.

Schulpersonalle

Ennest. Von der hiesigen Volksschule, an der sie erst kürzlich ihren Dienst aufgenommen hatte, ist die Lehrerin Fräulein Wagner nach Bödefeld versetzt worden. Jetzt hat Lehrer Tohmoss aus Hamm den Unterricht hier aufgenommen.

Besuch aus Amerika

Ennest. Otto Bock vom Holzweg und seine Schwester, die vor 25 Jahren nach Amerika ausgewandert, sind jetzt mit ihren Ehegatten zu einem Besuch in die alte Heimat gekommen. Der MG. „Westfalia“ brachte ihnen ein Ständchen und überreichte ein Geschenk. Bis zu ihrer Rückfahrt (Mitte August) wünschen wir unseren Landsleuten „von drüben“ einen schönen und erholungsreichen Aufenthalt im Sauerland!

H. Kühn wurde König

Schützen feierten in Heggen

Heggen. Als am Samstag mit Böllerschüssen das Schützenfest seinen Anfang nahm, zog die Musik zuerst zum Krankenhaus, um die Kranken und das Personal mit einem Ständchen zu erfreuen. Nach dem Aufsetzen des Vogels begann in der Schützenhalle das Konzert, ausgeführt vom Musikzug des ehem. Flakregimentes Iserlohn unter der Leitung von Obermusikmeister Denzer. Mit dem Fanfarenmarsch und dem Zapfenstreich klang das gut besuchte Konzert aus. Zum Aufmarsch am Sonntag wurde König Hubert Schulte in Sange abgeholt und anschließend in der Wiesenstraße der jetzt in Lenhausen wohnende silberne Jubelkönig Josef Haase. Der Montag begann mit dem Schützenhochamt für die lebenden und toten Mitglieder der Schützenbruderschaft St. Antonius. Beim anschließenden Vogelschießen wurde Hubert Kühn König, nachdem sein Vater schon vor 30 Jahren diese Würde erlangte und Frau Maria Kühn geb. Hesener damals Königin war. Der neue König Hubert erkor sich Fräulein Marianne Hesener zu seiner Mitregentin. Ein großer Festzug bewegte sich am Nachmittag zur Halle. Die Kinder wurden wie üblich, gegen 17 Uhr vom Tambourkorps an der Schule abgeholt. Bei der Halle fanden für die Kinderbelustigungen statt. Die Erwachsenen erfreuten sich in der Halle mit Tanz und froher Unterhaltung. Abends wurden die Fahnen zum Pastorat zurückgeführt. Damit hatte das schön verlaufene Fest seinen Abschluß gefunden.

Mit Pater Schindler nach Amerika ...

Besuch im „Cliff-House“ und in einer Pfarrschule

(Fortsetzung aus Nr. 158 des „S. V.“)

Olpe. In seinem Briefe vom 29. Juni aus Girard/Erie schreibt unser Landsmann Pater Paul Schindler noch folgendes:

Montag, den 6. Juni: Ich besuche das „Cliff-House“ (Klippenhaus) in San Francisco. Es liegt direkt am Ozean. Aus den Fenstern seines Speisesaales kann man auf die vorgelagerten Klippen blicken, wo fast ständig mehr oder weniger Seehunde und Seelöwen lagern. Man kann sie gut sehen, denn es ist gar nicht weit. Aber unten am gesicherten Felsenrand stehen auch Fernrohr-Automaten; mit denen man das Bild der Tiere noch weiter heranholen und sie beobachten kann. — Wir essen hier zu Mittag eine Platte „Seespelsen“, d. s. allerlei Sorten Fisch, gebraten, gekocht und eingemacht, die man garnicht alle schafften kann. Der Nachmittag ist weiteren Fahrten und Besuchen in der Stadt gewidmet, wo es überall schöne Aussichtspunkte auf die Umgebung gibt.

Am Dienstag, 7. Juni, besuche ich die katholische Pfarrschule, die viele Neger- und Japanerkiner hat, darunter auch manche, die noch nicht getauft sind und voraussichtlich auch garnicht getauft werden, weil die Eltern nicht wollen. Aber sie wollen sie in die katholische Schule gehen lassen, damit sie etwas Ordentliches lernen und gut erzogen werden. Die Kinder haben gerade Prüfungsarbeiten zu schreiben, sogenannte Tests. Die Lehrerinnen sind irische Schwestern, dazu noch eine Anzahl Laien, Männer und Frauen (Weiße und Japaner). Mit P. Gültzoe mache ich auch zwei Seelsorgsbesuche in Suisan-Fairfield zu zwei Japanerinnen, die als

Kriegsbräute nach den Vereinigten Staaten gekommen sind. Die eine ist vor kurzem katholisch geworden, die andere soll bald aufgenommen werden. Die beiden wohnen in einer Barackenstadt, die die Marine und Luftwaffe gebaut haben. Sie ist nur von verheirateten Soldaten bewohnt.

Wir betreten die Wohnungen, die ganz einfach möbliert sind. Aber sie sind immerhin sauber, haben einige der üblichen amerikanischen Polstersessel. Aber nirgends fehlen Kühlschrank und Radio, ja der eine von beiden Soldaten hat sogar einen Fernsehapparat. In einigen anderen Wohnungen sehe ich auch die Klimaanlage, die das Leben bei dieser Hitze in den Baracken erst erträglich macht, wenigstens für uns Europäer.

Diese zahlreichen Kriegsbräute sind ein gewisses soziales Problem in Amerika. Sie ziehen gewöhnlich eine ganze Schar von Verwandten nach sich, die alle arbeiten und verdienen wollen. Am besten geht es noch, wenn sie bei den zahlreichen Japanern in Geschäften und Restaurants — es gibt eine Chinastadt, wie auch eine Japanstadt in San Francisco — Beschäftigung finden, solange sie nicht die Mutterpflicht zu Hause hält. Auf der Rückfahrt habe ich Gelegenheit, das Haus einer reichen Familie zu sehen und dort einzukommen. Der Mann ist Großkaufmann deutscher Abkunft mit Namen Bürger, sie ist geborene Schwedin und als Konvertitin religiös sehr eifrig.

Ganz erstaunlich ist das religiöse Leben in Amerika. Vom ersten Tage in New York an konnte ich das beobachten. So viel ich weiß, habe ich auch schon da,

von berichtet. Aber es lohnt sich, noch einmal davon zu reden. Die katholische Kirche hat in Amerika in den letzten 20 Jahren ungeheuer an Ansehen und Stützkraft gewonnen. Sie hat Großes geleistet. Das offizielle Catholic Directory von 1955 gibt folgende Statistik: Die kath. Kirche der USA hat 4 Kardinäle, 34 Erzbischöfe, 166 Bischöfe, 43 Aebte, 46 785 Priester, davon 28 833 Weltpriester und 17 952 Ordenspriester, 15 950 Pfarreien, 157 367 Schwestern, die meist in den Schulen tätig sind und ein kath. Schulwesen überhaupt erst ermöglichen. Man zählt 77 Priesterseminare mit 9 509 Studenten, die Zahl der katholischen Universitäten und Colleges, die Universitätsrang haben, beträgt 247, die der Mittelschulen 1552. Für das alles bringen die Katholiken das Geld — man könnte sagen, noch nebenbei auf, denn sie bezahlen ja schon mit ihren Steuern die öffentlichen Schulen des Staates. Und wer eine solche große katholische Universität wie z. B. die in Washington gesehen hat oder die Loyola-Universität in New Orleans oder die Marquette-Universität in Milwaukee, der wird seine Hochachtung und sein Erstaunen vor diesen Leistungen nicht verbergen können. So kann man auch die Bekenntnisfreude und das Selbstbewußtsein der Katholiken verstehen.

Der amerikanische Katholizismus leistet auch Großes für das Missionswerk und auf dem Gebiete der Caritas. Noch sind uns die vielen Liebesgaben aus den USA noch im Gedächtnis, die wir nach dem Kriege in größter Not empfingen. Die Organisation der amerikanischen Katholiken in der National Catholic Welfare Conference ist vorbildlich. Ich konnte ihre große Zentrale in Washington besuchen. — Viele amerikanische Missionare arbeiten in der weiten Welt. Viele haben Gesundheit, Blut und Leben geopfert in der Verfolgung unserer Tage.

(Fortsetzung folgt)

Mütterleid rührte niemanden

Marlies lag blutend am Bahndamm, aber der D-Zug ratterte weiter — Erst nach drei Tagen konnte Frau Hella zur Leiche ihres Kindes

Gütersloh. — Niemand hat schuld am Tode der siebenjährigen Marlies Werth, die in der vorigen Woche zwischen Bielefeld und Gütersloh aus dem Interzonenzug stürzte. Der Staatsanwalt stellte die Ermittlungen ein. Niemand hat schuld — wenigstens strafrechtlich nicht — an den furchtbaren Qualen, die eine Mutter erleiden mußte, als ihr Kind aus dem durch die Gegend rasenden D-Zug verschwunden war. Erst nach drei Tagen konnte Frau Hella Werth (26) zu der kleinen, zerschundenen Leiche. Nicht früher — weil sie kein West-Geld hatte. Niemand hat schuld — nur unsere erbarmungslose Zeit und unsere verhärteten Herzen.

Frau Hella aus Ducherow (Mecklenburg) wollte mit ihren Kindern Marlies (7 Jahre) und Elke (1½ Jahre) zu einem sechswöchigen Besuch zu ihrer Schwester in einem Dorf am Niederrhein fahren. Es war nachmittags, der D-Zug 110 ratterte durch das Ravensberger Land. Klein-Elke schlief auf dem Schoß der Mutter. Marlies hatte sich aus dem Abteil entfernt — zur Toilette. Plötzlich ging der Zugschaffner durch den Gang. „Wird hier jemand vermißt?“ Ein Reisender hatte eine Wagentür offenstehen gesehen, ein anderer Reisender sah, wie „ein Paar Schuhe“ am Abteilerfenster vorbeiflogen.

Voll banger Ahnungen

sprang Frau Hella auf. „Marlies“, schrie sie. Minuten später wußte man, daß Marlies nicht auf der Toilette, daß sie überhaupt nicht mehr im Zuge war. Der Zug ratterte durch die Gegend, immer weiter, immer weiter. Als ob es keine Notbremse gäbe. „Wir halten erst wieder in Hamm — da können Sie aussteigen.“ So „tröstete“ der Zugschaffner eine verzweifelte Mutter, deren Liebstes blutend am Bahndamm lag.

... wie eine Ewigkeit mit Höllenqualen

Die nächsten drei Viertel Stunden waren für Frau Hella wie eine Ewigkeit mit Höllenqualen. In Hamm eilte sie mit Klein-Elke auf dem Arm zum Fahrdienstleiter. „Mein Kind, mein Kind“, schrie sie. „Wir müssen warten“, sagte der Beamte beruhigend, „bis ein Anruf kommt.“ Der D-Zug fuhr weiter —

— ohne Frau Hella und Klein-Elke. Wie verloren saß die arme Mutter auf dem Bahnhof ... bis der Anruf kam.

„Ihr Kind ist gefunden — es lebt nicht mehr“, sagte der Fahrdienstleiter. Die Mutter traf es wie ein Keulenschlag. Sie wollte sofort zurück — zu ihrem toten Kind. Aber Klein-Elke weinte, und Frau Hella hatte kein West-Geld. Niemand hat schuld — nur

unsere verhärteten Herzen. Niemand fand sich, der der Frau half, der ihr eine Fahrkarte zurück gab oder gar eine Taxe besorgte. ... So mußte sie mit dem nächsten Zug weiterfahren zu ihrer Schwester am Niederrhein. Verzweifelt, zerschlagen, fast wie im Traum kam sie dort um Mitternacht an.

Am nächsten Morgen stand Frau Hella zaghaft und verhärtet — sie konnte längst nicht mehr weinen — vor dem Stationsvorsteher des kleinen niederrheinischen Bahnhofs und bat um einen Freifahrtschein zu ihrem toten Kind. Der zuckte bedauernd die Schultern: „Kann ich nicht machen — einen Freifahrtschein gibt es nur beim Amt.“ Es war Sonntag und das Amt geschlossen. Erst am Montag, am dritten Tage nach dem Todesturz, konnte Frau Hella zu ihrem toten Kind fahren. Niemand hat schuld, nur ...

Elternleid wiegt schwerer als Fahneleid

Deutsche Paßbeamte überredeten Fremdenlegionär zur Rückkehr

Aachen. — Im indochinesischen Lager Tourane, dem Standort der 3. Eskadron der französischen Fremdenlegion, wird man vergeblich auf die Rückkehr des Deutschen Peter B. warten. Der 29jährige ist ins Elternhaus nach Hamburg-Bramfeld zurückgekehrt. Auf diesen Weg brachten ihn Aachener Paßbeamte, die den Unteroffizier und seinen Kameraden, den Belgier van G., stellten, als sie illegal die deutsche Grenze überschritten wollten. In einem dramatischen nächtlichen Gespräch konnten die Beamten den Legionär davon überzeugen, daß Elternleid schwerer wiegt als Fahneleid.

Peter, der erst Soldat bei der Wehrmacht, dann Kriegsgefangener und schließlich Fremdarbeiter unter der Trikolore gewesen war,

hatte sich im November 1950 zum Entsetzen seiner Eltern, die täglich auf die Rückkehr ihres Sohnes gewartet hatten, zur Fremdenlegion gemeldet. Für fünf Jahre hatte er sich verpflichtet und schließlich im sonnenüberglühenden Geviert der millionenfach verfluchten Lagers Sidi bei Abbes den Eid auf eine zerschlossene Legionsfahne geschworen. In den indochinesischen Dschungeln hatte es Peter B. bis zum Unteroffizier gebracht.

Drei Monate vor dem Ablauf seines Vertrages erhielt er Urlaub. Er ging nach Marseille, wo sein Freund wohnte, der Legionsveteran van G., ein Belgier. Dieser hatte ohne Bedenken jene Garantieerklärung unterschrieben, ohne die kein Legionär nach Europa auf Urlaub fahren kann, so saß Peter B. in Marseille. Aber er wollte seine Eltern sehen, bevor er ins Lager Tourane zurückkehrte. Auf einsamen Pfaden gelangte er zusammen mit seinem belgischen Freund über die „grüne Grenze“ nach Deutschland. Auf Bahnsteig 3a des Kölner Hauptbahnhofs lag er schließlich seinem Vater, dem Hamburger Buchhalter Josef B., und seiner Mutter in den Armen.

Beide beschworen ihren Sohn, in Deutschland zu bleiben. Peter B. aber wollte den Eid von Sidi bei Abbes nicht brechen! Das sagte er dann auch den Grenzbeamten, die ihn bei Aachen stellten. Vier Stunden sprachen die Beamten auf den Legionär ein. Sie redeten, als ginge es um ihr eigenes Leben. Schließlich sah Peter ein, daß der Rückweg nach Indochina zu weit war. Er fuhr nach Hamburg zu seinen Eltern. Seine Uniform mit den vielen bei der Legion wohlfeilen Orden, die dennoch nicht die Narben des Unteroffiziers zu verdecken vermochten, liegt in Marseille.

Borken. Über dem Borkener Kreisgebiet verlor eine Kuriermaschine plötzlich einen Propeller. Der Pilot bewies solche Geschicklichkeit, daß er das Flugzeug unbeschädigt auf einer Wiese bei Hülsten aufsetzte.

Mannequin als kleine Hochstaplerin

Abenteuerliche Reise nach Frankfurt — Auch die Mutter hielt „dicht“

Bielefeld. (Eig. Ber.). „Ich bin doch ein freier Mensch — warum soll ich nicht nach Frankfurt fahren dürfen?“ sagte Angelika (19) keck zu dem Bielefelder Jugendberufshilfsleiter. Das schwarzlockige, hübsche, gutgebaute Mädchen — nicht umsonst war es Mannequin einer Kleiderfabrik in der Umgegend Bielefelds — lächelte dazu so spitzbübisch, daß man die ziemlich freche Fragestellung fast vergaß.

Sicher hätte sie fahren dürfen — wenn sie vorher nicht allzu reichlich auf Pump eingekauft hätte. Als die Geschäftsfrau ihr Geld haben wollte, war Angelika verschwunden. Sie gingen zu ihrer Mutter, aber die hielt „dicht“. Auch die Polizei konnte nicht erfahren, wo Angelika steckt. Eine gute Freundin plauderte schließlich „ganz vertraulich“ aus, daß Angelika in Frankfurt sei und hauptsächlich im Café S. verkehre. Dort fand man sie dann auch.

Aber in Frankfurt hatten sich Angelikas Hoffnungen keineswegs erfüllt. Statt Star-Mannequin zu werden, hatte sie nochedrungen eine Halbtagsbeschäftigung als Serviererin angenommen. Und da das nicht nach ihrem Sinn stand, versuchte sie sich nebenher als kleine Hochstaplerin, nannte sich „Künstlerin“ oder „Musikstudentin“, machte als solche Schulden und beging auch eine kleine Scheckfälschung.

„Die Angeklagte hat unverkennbar Anlagen zur Hochstaplerin“, stellte das Gericht fest und verurteilte Angelika zu sechs Monaten Gefängnis. Sie bekommt Bewährungsfrist unter der Bedingung, daß sie sich einem Bewährungshelfer unterstellt, sofort Arbeit annimmt, ihre Schulden bezahlt, Wohnung und Arbeitsstelle nur mit Zustimmung des Bewährungshelfers wechselt.

Stille Liebe zur UNIFORM

Sechs Wochen Gefängnis „in strammer Haltung“ angenommen

Köln. — „Haben Sie eine besondere Liebe zur Uniform oder ist es nur Geltungsbedürfnis? Haben Sie sich schon bei Blank gemeldet?“ Diese Fragen stellte der Vorsitzende des Kölner Amtsgerichts einem 23jährigen Angeklagten, der bereits zum vierten Male wegen unbefugten Tragens einer amerikanischen Soldatenuniform vor Gericht stand.

Er hatte sich im Juli 1954 als „amerikanischer Fliegersoldat“ eine Woche lang in Frechen bei Köln aufgehalten und dort Gastwirtschaften besucht. Die Uniform — mit Rangabzeichen und Kopfbedeckung — hatte er sich von einem amerikanischen Soldaten geliehen und diesem dafür seinen Zivilanzug überlassen.

Als der Angeklagte eine Kaserne betreten wollte, wurde er von einem belgischen Major gestellt und nach kurzer Überprüfung seiner Person auf der Stelle „degradiert“.

Die Militärpolizei nahm den falschen Amerikaner vorläufig fest. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis. Der Angeklagte erklärte, er wolle sich unverzüglich als deutscher Soldat vormerken lassen. Das Urteil und seine Begründung hörte er sich in „strammer Haltung“ an.

„Na, ihr Plutokraten“

Gemünd. — Von der Anklage, nicht früh genug abgedrückt zu haben, wurde ein Kraftfahrer aus Mechernich (Kreis Schleiden) vom Gemünder Amtsgericht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen. Der Polizeibeamte, der ihn angezeigt hatte, erhielt eine Ordnungsstrafe. Der Angeklagte konnte nachweisen, daß er sich ordnungsgemäß verhalten hatte. Der Beamte habe ihm am Tage nach der Protokollzustellung „na, ihr Plutokraten“ zugerufen. Der Richter nahm den Polizisten unter Ordnungsstrafe, weil er der Verhandlung als Zeuge ferngeblieben war.

Auf Socken im Roggenfeld

Dülmen. Als vier junge Burschen auf Socken durch Dülmener Straßen schlichen, schöpften Passanten Verdacht und verständigten die Polizei. Kaum hatten die Burschen den Polizeiwagen entdeckt, da sprangen sie in ein Roggenfeld. Es gelang ihnen nicht zu entkommen. Das Feld wurde umstellt, und bald waren die vier festgenommen. Es handelte sich um Fälschungsgeld, die aus der Anstalt Appelhülsen (Landkreis Münster) entsprungen waren, nachdem sie einen Erzieher niedergeschlagen hatten.

Der Ziegenhirte bläst das Horn

Höxter (Weeser). — In der kleinen Gemeinde OVENHAUSEN im Weserkreis Höxter erschallt nach alter Tradition wie vor 100 Jahren täglich immer noch bei Sonnenaufgang und -untergang das Horn des Ziegenhirtens. Obwohl überall der Ziegenbestand stark abgesunken ist, ziehen in den abseits vom Weltverkehr liegenden kleinen verträumten Dörfern noch immer hundert „Meckerer“ hinter dem Hirten her, um auf den Gemeindegemeinden ihr Futter zu suchen. Jeder Ziegenhalter muß dafür monatlich drei Mark Hütlerlohn bezahlen. In früheren Jahrzehnten war in OVENHAUSEN der Ziegenhirt gleichzeitig Nachtwächter und Totengräber. OVENHAUSEN ist eine der wenigen westfälischen Gemeinden, die noch am alten Brauch des „Gemeindehütens“ festhalten.



62 Liter Bier pro Kopf

Auf dem Kongreß der europäischen Bierbrauer in Baden-Baden wurde eine interessante Mitteilung gemacht: Jeder Einwohner der Bundesrepublik trank in der Zeit vom 1. April 1954 bis zum 31. März 1955 im Durchschnitt 62 Liter Bier. Das sind 5 Prozent mehr als im Vorjahr, aber immer noch 8 Liter weniger als im Jahr 1938. Insgesamt wurden 1954/55 innerhalb von 12 Monaten 30,7 Millionen Hektoliter Bier in der Bundesrepublik verbraucht.

Goethe an der Türklinke

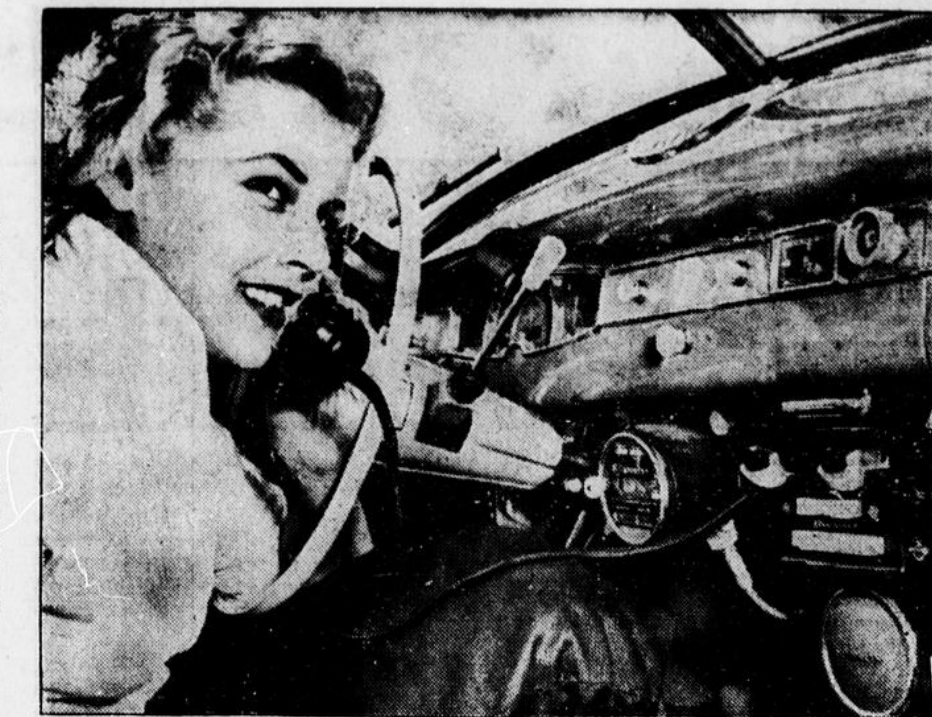
Die Büroräume der Marburger Kriminalpolizei ähneln in letzter Zeit immer mehr einem Museum. Gipsbüsten berühmter Männer zieren die Schränke und warten darauf, endlich abgeholt zu werden. Solange jedoch blicken noch Kaiser Wilhelm II., Bismarck und Goethe gelassen auf das Treiben in den Diensträumen herab. Die Polizei fand die Büsten an verschiedenen Orten. Kaiser Wilhelm wurde eines Nachts auf dem Brunnen des Marburger Marktplatzes — mit einer Geburtstags-schärpe und Orden und Ehrenzeichen geziert — entdeckt. Ebenso wie den Kaiser, nahm die Polizei auch den Kanzler Bismarck wenig später am Brunnen in Schutzhaft. Mit einem Strich um den Hals wurde die Büste von Goethe an der Türklinke eines Professors aufgehängt gefunden. Eine zweite Büste des Dichters stand in einem dunklen Haussfluß. Nach Ansicht der Polizei kommen für die Streiche Studenten in Frage.

„Das war tierisch“

Niedergeschlagen und beraubt — Bewußtlosen mit Fußtritten traktiert

Köln. — Eine Strafkammer des Kölner Landgerichts verurteilte den 22jährigen Hilfsarbeiter Karl Heinz Kranich und den 24jährigen Arbeiter Wilhelm Bössinger, beide Köln, zu sechs Jahren und neun Monaten bzw. sechs Jahren Zuchthaus. Sie wurden des schweren Raubes mit gefährlicher Körperverletzung für schuldig befunden. Die Mitangeklagten Brigitte Jülich und Anneliese Schmidt, 25 und 33 Jahre alt, erhielten wegen der gleichen Tat je fünfzehn Jahre Zuchthaus.

Die vier hatten in der Nacht zum 5. März in einer Wirtshauskneipe einen spendenfreudigen 32jährigen Kraftfahrer beobachtet, der über drei Fünftelmilchmarken verfügte. „Den können wir pulzen“, sagte die Schmidt und überredete den Kraftfahrer, mit ihr und dem



Hallo - Ich rufe an vom Steuer meines Wagens!

Die junge Dame kann sich vom Steuer dieses Wagens mit ihrem Freund unterhalten, der in seiner Wohnung oder im Büro sitzt, denn dieser Wagen ist mit einer Radiofunksprechanlage ausgerüstet und heißt „Radiobil“ — eine Wortschöpfung aus Radio und Automobil. Praktisch ist das Radiobil als Werkstattwagen im Reparaturdienst, denn der Monteur ist „immer an der Strippe“, besonders wichtig, wenn auch der dazugehörige Abschleppwagen mit Sprechfunk ausgerüstet ist. Diese und viele weitere interessante Neuheiten zeigt die Große Deutsche Rundfunk-, Fernseh- und Phono-Ausstellung, die vom 26. August bis 4. September 1955 in Düsseldorf stattfindet.

KEINER WOLLTE HELFEN

Bergmann ertrank im Kanal — Wiederbelebungsversuche erfolglos

Henrichenburg (Landkreis Recklinghausen). — „Der markiert ja bloß“, meinte der Steuer-mann eines mit zwei Personen besetzten Ruderbootes, als er von Leuten am Ufer auf einen verzweifelt um sich schlagenden Schwimmer aufmerksam gemacht wurde. Nach dieser Bemerkung setzte er die Fahrt fort. Im Wasser kämpfte der 18jährige Bergmann Klaus Günther Kretschmann aus Hebinghorst verzweifelt um sein Leben.

Er hatte mit zwei anderen Kameraden den Rhein-Herne-Kanal bei Henrichenburg durchschwimmen wollen. Fünf Meter vom Ufer entfernt ging er plötzlich unter. Die beiden Mitschwimmer hatten selbst große Mühe, sich zu retten. Unter den vielen Zeugen des Unfalls fand sich zunächst ebenfalls niemand, der den Ertrinkenden retten wollte. Endlich sprang ein junger Mann ins Wasser, barg den leblosen Körper und stellte Wiederbelebungsversuche an. Ein kurz darauf eintreffender Arzt konnte lediglich den Tod des Bergmanns feststellen. Die Forderung der Wasserschutz-polizei nach den wenig hilfsbereiten Boot-insassen blieb erfolglos.

Kameradenschinderprozeß begann

Siegen. — Vor dem Siegerer Landgericht begann ein Prozeß gegen den 29jährigen Schriftsetzer Herbert Müller aus Siegen, der in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft mehrere deutsche Soldaten mißhandelt haben soll, um sie zu falschen Geständnissen zu veranlassen. Ferner soll er dazu beigetragen haben, daß diese Gefangenen zu langen Freiheitsstrafen oder zum Tode verurteilt wurden. Seine Mitgefangenen in den Lagern Lalbach und Potporanje haben in der Vorunter-

suchung ausgesagt, daß ihm jedes Mittel recht gewesen sei, um einen eigenen Vorteil zu erlangen. So sei er Helfer der jugoslawischen Sicherheitspolizei geworden, die ihn mit Ver-nehmungen seiner Kameraden beauftragte. Dabei soll er mit einem dicken Tau, mit Ochsenziemen und Knütteln geschlagen haben, wobei einige Gefangene bewußtlos zusammengebrochen seien. Einen deutschen Leutnant soll Müller fälschlicherweise als einen Kriegsverbrecher bezichtigt haben. Dieser Leutnant, der seine Papiere für die Fahrt in die Heimat bereits erhalten hatte, wurde daraufhin kurz vor Abfahrt seines Zuges verhaftet und zu 15 Jahren Freiheits-strafe verurteilt. — Er ist Weihnachten 1949 in dieser Haft verstorben.

Kriegsgräber-Reisen in vier Länder

Kassel. Der Volksbund deutsche Kriegs-gräberfürsorge unternimmt zwischen Juli und September 1955 Kriegsgräber-Gemeinschafts-reisen nach Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg. Die erste Reise geht am 27. Juli zu deutschen Soldatenfriedhöfen in den Voge-sen. Die zweite Frankreich-Reise führt in das Gebiet Douai-Arras-Lille auf Friedhöfe des ersten und zweiten Weltkriegs. Der deut-sche Soldatenfriedhof Sandweiler in Luxem-burg, der am 5. Juni in Anwesenheit deut-scher und luxemburgischer Regierungsver-treter eingeweiht worden ist, soll am 5. und 6. September besucht werden. Anmeldungen für die einzelnen Fahrten nimmt die Bundes-geschäftsstelle in Kassel zwischen dem 25. Juli und dem 15. August entgegen.

19 Meter durch die Luft geschleudert

Burgdorf. — Auf der Stelle tödlich verletzt wurden der 21jährige Oskar Tindler und der 31jährige Ernst Leldereit aus Neunkirchen im Landkreis Moers, als sie mit ihrem Motor-rad auf der Autobahn bei Böhrz im nieder-sächsischen Landkreis Burgdorf gegen einen Lkw-Anhänger prallten. Der 31jährige Fahrer flog mit der Maschine 19 Meter durch die Luft und geriet unter das in Brand geratene Motorrad. Auch der Beifahrer wurde auf die Fahrbahn geschleudert. Nach Mitteilung der niedersächsischen Polizei konnte die Unfall-ursache noch nicht geklärt werden.

Polizist leistete

Widerstand gegen Staatsgewalt

Aschaffenburg. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Störung von Amtshandlungen hat die Landpolizei Aschaffenburg gegen den Polizeiwachmeister Herbert Th. aus Düs-seldorf Strafanzeige bei der Staatsanwalt-schaft eingereicht. Th. war mit einem

Herzschlag im fahrenden Pkw

Dortmund. — Einen Herzschlag am Steuer seines Pkw während der Fahrt erlitt auf dem Ruhrschneeweg bei Dort-mund ein 54jähriger Vertreter aus Bochum. Nach dem Bericht der Polizei war der Mann sofort tot. Führerlos sauste der Wa-gen weiter und stürzte dann in einen Graben.

Drei Hauer eingeschlossen

Gelsenkirchen-Buer. — In dem still ge-lagerten Flötz Karl des Reivers III der „Zeche Westerholt“ in Westerholt bei Gel-senkirchen-Buer wurden drei Hauer durch Auslaufen von Kohle von der Außenwelt abgeschnitten. Mit den unverletzten Berg-leuten besteht durch eine Rohrleitung Sprechverbindung. Durch die gleiche Lei-tung wird ihnen Verpflegung zugeführt. Nach den Angaben der Eingeschlossenen ist ihr Aufenthaltsort soweit gesichert, daß keine unmittelbare Gefahr besteht, teilte die Bergbaudirektion Hibernia AG mit. Die Rettungsarbeiten unter Leitung der Bergbehörde wurden sofort aufgenommen. Drei Mitglieder des parlamentarischen Ausschusses für Grubensicherheit waren auf der Zeche und haben die eingeleiteten Maßnahmen gebilligt.

Hausfrau soll entlastet werden

Köln. Das Bundeswirtschaftsministerium arbeitet nach Mitteilung des Bundesver-bandes der deutschen Industrie gegenwärtig ein Konsumförderungsprogramm aus, das den Haushalt rationalisieren und die Hausfrau entlasten soll. Der Kauf arbeitsparender Haushaltsgeräte soll durch steuerliche Maß-nahmen erleichtert werden, damit weite Kreise der Bevölkerung in den Genuß einer Mengenkonjunktur bei diesen dauerhaften Konsumgütern gelangen können.

BUNTE WELT

Schmetterlings-Fingernägel

Neuyork. — Die Wunder der Chemie scheinen keine Grenzen zu kennen. Eine Fabrik in Milwaukee kündigt die synthetische Herstellung des weißen Pulvers an, das sich auf Schmetterlingsflügeln befindet. Es wird u. a. für die Herstellung eines neuen Nagellacks benutzt.

Lob der Töchter

Neuyork. — Autobesitzer mit Töchtern erhalten von amerikanischen Versicherungsgesellschaften jetzt einen Prämienzuschlag von 13%. Wer jedoch auch Söhne hat, deren Alter sie zum Führen eines Autos berechtigt, erhält keine Ermäßigung. Söhne verursachen erheblich mehr Unfälle als die vorsichtigeren Töchter.

Selbsthilfe

Zürich. — Ein Autofahrer wurde erwischt, der ständig ein amtähnliches Blechschild mit der Aufschrift „Parken tagsüber und nachts erlaubt“ bei sich führte und nach Bedarf an Laternen anbrachte. Er konnte nicht bestraft werden, denn nach Zürcher Stadtrecht ist eigentlich auch die Polizei nicht befugt, Parkverbotschilder anzubringen. (reta)

Feuerzauber

Paris. — Monsieur Lupin legte einer Missetat über und versohnte ihn mit einem spanischen Rohr. Plötzlich gab es einen Krach, aus der Hose sprühten Funken und stiegen Rauchwolken. Lupin junior hatte in der Tasche Feuerwerkskörper aufbewahrt, die sich durch die väterlichen Schläge entzündet hatten und explodierten. (reta)

Chlorophyllbier

Toronto. — Amerikanische Händler verkaufen an kanadische Indianer, denen Alkoholverbot verboten ist, Bier und Schnaps über die Grenze, die mit Chlorophyll versetzt sind. Dadurch werden verärrliche „Fahnen“ bei Betrunknen vertrieben, was der kanadischen Polizei die Überwachung des Alkoholschmuggels erswert. (reta)

Erfolgreiche Suche

Baltimore. — Dreimal rief Mrs. Perker den Polizeichef von Baltimore an und nannte jedesmal einen geheimen Spielklub, in dem ihr Mann seinen Lohn verspielt. In dem ersten verhaftete die Polizei sechs Spieler, in dem zweiten neun und in dem dritten dreizehn, unter denen sich endlich auch Mr. Perker befand. (reta)

Zigeunerehrung

Cordoba. — Der argentinische Zigeunerkönig Jorge Adamovich in Cordoba hat nach der mißglückten Revolution alle seine Stammesgenossen zu einem großen Fest eingeladen, das zu Ehren Präsident Perons stattfinden soll. (reta)

Goldgefäße Wespe

Denver. — A. G. Hutton aus Denver (USA) war mit dem Auto unterwegs, als er von einer Wespe gestochen wurde. Er klatschte sie tot, fuhr gegen einen Baum und wurde verletzt. Da durch kam er zu spät zu einer Geschäftsverhandlung. Das war sein Glück. Einen Tag später verhaftete die Polizei seinen Partner als Betrüger. Hutton, vor einem Verlust von 18 000 Dollar bewahrt, ließ die Wespe in Gold fassen. (reta)

Schreibergartenkrieg

Zürich. — Zum Erstaunen eines Zürcher Schreibergartners trug sein Garten dieses Jahr nicht ein Grashalmchen, selbst die Bäume hatten kaum Blätter angesetzt. Eine Bodenanalyse ergab, daß massenhaft Unkrautvergiftungsmittel ausgestreut worden war. Es stammte vom Gartennachbar, der sich dafür gerächt hatte, daß ihn der Geschädigte nicht zum Präsidenten des Gartenkolonievereins wählte. (reta)

Eintrügerlicher Schnitt

Toronto. — Aus neun alten Stoffteilen schnitt sich eine Witwe aus Toronto einen Unterröck zurecht, der ohne Träger getragen wird, gleichzeitig den Büstenhalter ersetzt und am Rücken durch einen Reißverschluss geschlossen wird. Eine Firma kaufte ihr das Modell für 100 000 Dollar in bar und weitere 700 000 Gewinnbeteiligung ab. (reta)

Klassendetektiv

Absam. — Als dem Volksschullehrer in Tirol das Fahrrad gestohlen wurde, bat er seine Klasse, Detektiv zu spielen. Einer der Jungen erkannte Wochen später das Rad des Lehrers, lief dem Fahrer nach und ließ es sicherstellen. Dabei fanden sich noch drei andere gestohlene Räder. (reta)

Ferienreise mit einem PS

Kärnten veranstaltet Reiter-Safaris — Pferde werden gestellt

Klagenfurt. Eine originelle Urlaubs-idee wurde in Kärnten geboren: Ferien auf dem Pferderücken — vierzehntägige Ritte durch die schönsten Gegenden mit voller Verpflegung und Unterkunft für Reiter und Tier.

Ein Klagenfurter Reisebüro organisierte die „Safaris“, englische, amerikanische, schweizerische und niederländische Reisedienste griffen die Sache auf. Dreizehn Ausländer starteten jetzt zum ersten Non-stop-Ritt durch Kärnten. Die Pferde werden ihnen von Landwirten und Gütern zur Verfügung gestellt, das Mietpferd kostet 5000 Schilling einschließlich Futter und Pflege.

Der Ritt führt über verkehrsarme Straßen von einem „Biwak“ zum anderen. Abends werden die Pferde in die Ställe von Vertragslandwirten gebracht und den Reitern, die in Dorfgaststätten übernach-

ten, am nächsten Morgen ausgeruhet und gefüttert übergeben. Ein Lastwagen, den aber die Reiter nur an den Rastplätzen zu Gesicht bekommen, begleitet die Kavalkade und führt Futter, Imbiß, Getränke und Reservesattelzeug mit. Schon jetzt liegen bei dem Klagenfurter Reisebüro Vorbestellungen für die Herbstritte vor, sogar solche aus Kalifornien und Schweden.

Autofinanzierung

Zürich. — Um sich ein Auto anschaffen zu können, legte sich ein 23-jähriger Zürcher Vertreter drei Bräute zu. Die erste gab ihm 16 000, die zweite und die dritte je 5000 Franken. Da alle drei Kellnerinnen waren und verschiedene freie Tage hatten, blieb der Schwidel lange unentdeckt. (reta)

Morgen Herr der ganzen Welt?

Seltsame Prophezeiungen um den Dalai-Lama — Eifer auf dem „Dach der Welt“

Nach mehr als halbjähriger Abwesenheit kehrt in diesen Tagen der weltliche Herrscher Tibets, der berühmte Dalai-Lama, von Peking wieder nach Lhasa zurück. Er besucht unterwegs die Lama-Klöster, die an seinem Weg liegen. Er segnet die Straßen, die man zur Zeit zwischen Peking und Lhasa baut. 19-jährig, verschlossen, schweigsam, aber immer höflich lächelnd, macht er seinen Weg. Um seine Person gibt es seltsame Prophezeiungen. Sie wollen wissen, daß eines Tages Tibet nicht mehr allein das Dach der Welt sein wird, sondern das Zentrum der Erde. Und der Dalai-Lama wäre dann der Kaiser aller Kontinente.

Wo die Seher in Höhlen haufen

Dampf und blechern oder hölzernen dröhnen die Gongs, die die Mönche in den riesigen Lama-Klöstern zum Gebet rufen. Sie sind eine große fromme Gemeinschaft, die mit dem ewigen „Om mane padme hum!“ das immer gleiche Geheimnis der Lotosblume verehren. Sie bleiben sich selbst gleich und unverändert durch die Jahrhunderte. Die Geschichte der Menschheit ging an ihnen vorüber. Ihre äußere Erscheinungsform starb. Aber ihre Seelen kehrten immer wieder zurück und fanden eine neue Gestalt, in der sie sein konnten, um fromme Gebete zu sprechen im Sinne des Buddhas, dessen höchste Wiedergeburt in Lhasa über ihnen thront.

Aber nicht alle kommen zu den Gebeten, wenn der Gong ruft. Viele bleiben in ihren Felsverliesen, eingemauert in winzigen Kammern, von der Welt getrennt, in sich selbst versenkt. So werden sie zu Sonderlingen und Sehern, die sich plötzlich über Zeit und Entfernung zu erheben scheinen, vorwärts- und rückwärtsschauen in die Schicksale der Erde und der Menschen. Ein solcher Seher in einer winzigen Felskammer erkannte im Jahre 1935 zuerst, wo man den neuen Dalai-Lama Dantzenjato finden könne: drüben an der Nord-Ost-Grenze Tibets, im Bezirk Kokonor.

Dorthin hatte auch der sterbende Dalai-Lama mit seiner Hand gewiesen. Dort mußte die 14. Wiedergeburt Buddhas stattgefunden haben.

Und man fand wirklich dort einen tibetischen Bauern mit Namen Tsiang, dessen 5. Kind auf der Brustseite, dort wo das Herz sitzt, 6 Muttermale aufwies, die — groß wie Geldmünzen — sich rund um das Herz gruppierten.

Aber der Seher in der Felskammer erkannte auch, daß eines Tages dieser 14. Dalai-Lama einen schweren Weg gehen müsse, daß man ihm die Gewalt nehmen werde über Mensch und Tier und Erde und Luft, daß er einsam werde.

Ein Kind greift nach dem Zepher

Aber damals, im Jahre 1935, hatte man es eilig, den neuen Dalai-Lama zu finden — ehe gefährliche Elemente, mächtigere Familien und herrschsüchtige Generale sich zusammentaten, um in Lhasa ihr eigenes Reich zu errichten.

Gab es einen neuen Dalai-Lama, bestand er die Prüfungen, dann herrschten weiter die Klöster, die Äbte, die Lamas.

Und das Kind des Bauern Tsiang griff bei der heiligen Prüfung nach dem Zepher und den göttlichen Zeichen.

Aber mit kuriosen Zeichen malten tibetische Mönche die Prophezeiungen auf Pergament, die von den Höhlenpropheten im Augenblick der Auffindung des Kindes ausgesprochen worden waren und die damals unverständlich schienen.

Nacht über Tibet

Wenige Jahre später wußten die Hörer der Prophezeiungen, daß die Seher in den Felshöhlen sich nicht getäuscht hatten. Nacht zog herauf über Tibet. Nicht aus dem Norden, sondern aus dem Osten kam diesmal die Gefahr. Nicht aus der Mongolei, sondern aus China, aus Peking kamen Soldaten und marschierten mit unruhigen maskenhaften Gesichtern bis nach Lhasa. Sie drangen in die heilige Stadt ein, sie besetzten den Palast des Dalai-Lama, der damals 17 Jahre alt war.

Franziska bleibt allein...

Traurige Folgen einer Geschlechtsumwandlung — Gegenstück zum Fall Jörgensen

Linz. — Während Christine Jörgensen aus ihrer Umwandlung vom Mann zur Frau geschäftstüchtig Kapital schlug und heute einen Wagen fährt, dessen Türgriffe mit Edelsteinen besetzt sind, lebt ihre Schicksalsgenossin Franziska Seyr aus Linz buchstäblich bei Wasser und Brot.

Franziska (Franz) wurde unlängst durch den Linzer Chirurgen Dr. Halter zur Frau gemacht. Sie erholte sich gut von der Operation, nur darf sie keine schwere körperliche Arbeit mehr verrichten. Unbeschreiblich ist jedoch ihre materielle Not und die seelische Vereinsamung.

Niemand will mit ihr etwas zu tun haben. In ihrem Vaterhaus hat sie zwar Wohnrecht, doch der Vater und seine zweite Frau sprechen nicht mehr mit ihr, obwohl Franziska ihm bei der letzten Hochwasserkatastrophe das Leben gerettet hat. Sie fühlt sich wie ausgestoßen, denn niemand gibt ihr Arbeit und Verdienst. Die Fürsorgeunterstützung beträgt gerade soviel, daß sie zweimal am Tage trockenes Brot und Tee genießen kann. Ist ihr einziges Paar Schuhe reparaturbedürftig, muß sie tagelang fasten, um die Instandsetzung zu bezahlen.

Franziska Seyr will keine Almosen, sondern Arbeit. Obwohl sie in einer Haushaltsschule das Examen in Kochen, Nähen und Säuglingspflege mit „gut“ bestanden hat, sitzt sie untätig in ihrer kalten, öden Kammer und starrt die getünchten Wände an. Selbst Familien, die dringend ein Kindermädchen brauchen, verzichten lieber, wenn sie den Namen Seyr hören — die Geschlechtsumwandlung kann nicht nur eine fragwürdige Berühmtheit, sondern auch ein trauriges Schicksal sein.

Es blieb ihm nichts erspart. Man ließ ihm zwei Mönche zu seiner persönlichen Betreuung. Er versuchte zu fliehen, man holte ihn kurz vor der indischen Grenze ein, sie brachten ihn nach Lhasa, in den Potala-Palast, zurück.

In den Klöstern las man die Pergamentrollen mit den Prophezeiungen und riet ihm, sich allem zu fügen.

„Es wird alles anders kommen, als die Männer aus Peking es sich ausgedacht haben. Es ist jetzt nicht die Zeit, Widerstand zu leisten. Das Schicksal wird die Chinesen vernichten, die jetzt gegen uns sind. Wenn du zu allem ja sagst, göttlicher Dalai-Lama, wirst du alles überstehen!“

Flugplätze, Stützpunkte, Straßen

Immer neue Truppen schickten die Chinesen nach Tibet. Sie folgten dem Tat eines gewissen Nogabo Shape, der eine Zeitlang Ministerpräsident in Tibet war, der einzige Mann in Lhasa, der gleichzeitig Tibetisch, Chinesisch und Englisch geläufig sprach und auf Grund seines Wissens und seiner Energie davon träumte, einmal alle Macht in Tibet in seine Hand zu bekommen.

Der Dalai-Lama hatte ihn als Leiter einer Friedensmission nach Peking geschickt. Nogabo kam als Verräter zurück mit chinesischen Versprechungen in der Tasche. Er ebnete den Soldaten den Weg. Er sorgte dafür, daß chinesische Gerichtsbarkeit in Lhasa eingeführt wurde und die Scharfrichter auf den Straßen den Menschen die Köpfe abschlugen, während die Tibetener stumm und scheinbar ungerührt dem Treiben der Chinesen zusahen.

Diese Chinesen streckten die Zunge heraus und lachten dazu, indem sie die höflichste Grußform der Tibetener, das Zeigen der Zungenspitze, auf diese Weise verhöhnten.

Sie holten aus den tibetischen Klöstern die jungen Mönche und zwangen sie, bei der Anlage der Flugplätze, der militärischen Stützpunkte und der Straßen mitzuhelfen, sie setzten diese Mönche zu Tausenden ein beim Ausbau der Felsenunterkünfte und der wohlversteckten Flugzeughallen bei Gartok, bei Lharigo, bei Chamdo und unweit von Sining.

Die Tibetener fügten sich, schauten einander an und banneten sich auf die großen Prophezeiungen.

Heute bauen sie diese Flugplätze, diese Straßen und die Unterkünfte mit den Chinesen, unter der Knute der Männer aus dem Osten. Morgen, in einigen Jahren, würde China stumm sein. Und spätestens in 5 oder 7 Jahren war alles anders hier.

Der Gletscherpilot der Schweiz

Heuballen, Kartoffelsäcke und Skifahrer — Hermann Geiger fliegt alles

Zürich. Der Mann fliegt Heuballen, Kartoffelsäcke, abgestürzte Bergsteiger und eilige Passagiere, die Frau sitzt in einem Raum des Privatflugplatzes Sitten und nimmt telefonisch die Bestellungen entgegen. So ist die Arbeitsteilung in der Familie des schweizerischen Fliegers Hermann Geiger, des einzigen „Gletscherpiloten“, der es wagt, mit seinem Piper-Sportflugzeug auf Eisdeldern und Schneepisten zu landen und aufzustiegen.

Diplome und Dankschreiben von Geretteten hängen an den Wänden seines Büros, erst jetzt hat er wieder zwei Touristen

Dann hatte — so sagte die Prophezeiung — der Dalai-Lama all diese Wunderwerke der Technik in seiner Hand, die die Chinesen heute brachten.

Es waren dann seine Fabriken, die auf tibetischem Boden stampften und arbeiteten.

Es war sein Uran, das man der Erde entriß, um aus diesem Gestein Kraft zu gewinnen, die ausreiche, die ganze Erde zu umkreisen und halbe Kontinente zu vernichten.

Es waren dann seine Flugzeuge, die auf seinen Flugplätzen im Lande Tibet starteten.

Geheimagenten — woher?

Aber war es nicht meist so, daß ein Dalai-Lama in Tibet selten über sein 25. Lebensjahr hinauskam? Nur der Vorgänger der 14. Wiedergeburt brachte es zu einem höheren Lebensalter. Aber welche Rolle spielt es schon in Tibet, ob es dieser Dalai-Lama ist, der Herr über die Welt wird oder sein Nachfolger? Es ist — nach tibetischem Wissen und tibetischer Lehre — doch immer die gleiche Seele, die von dem einen Dalai-Lama in den nächsten hintüberwandert. Diese Seele folgt, wenn sie den sterbenden Körper verläßt, der letzten Handbewegung des Sterbenden, der mit

Vom Gangster zum Privatdetektiv

Italiens zurückexportierte Maffia — 500 fanden eine bürgerliche Existenz

Neapel. — Sollten Sie einmal in Italien einen guten Privatdetektiv brauchen, dann wenden Sie sich an Frank Frigenti, Neapel, Galleria Umberto. Er bringt eine Vorschulung mit, die kaum ein anderer aufweisen kann: Acht Jahre Mitarbeit im Alkoholschmuggelgang von Al Capone, drei Jahre Sing-Sing und ein Todesurteil wegen Mordes.

Der 51-jährige Italiener, der nur durch Deportation aus den USA dem elektrischen Stuhl entging, ist gutbezahlter Privatdetektiv in Neapel geworden. Seine Spezialität ist das Aufdecken von Scheckfälschungen und Betrügereien.

Durch Zufall wurde Frank Frigentis Bekanntschaft vom Gangster bekannt. Als ihn die Polizei einmal kurz unter die Lupe nahm, fanden sich in seiner Tasche zehn Reiseschecks mit der merkwürdigen Aufschrift „Nicht einlösbar, weil gestohlen“. Die Sache klärte sich auf, Frigenti ging im Auftrag der Firma Del Sole einen Scheckbetrug nach und hatte sich zu diesem Zweck die Formulare ausstellen lassen. Es gelang ihm, den Betrügern 650 000 Lire abzunehmen. 58 000 davon erhielt er als Prämie.

Frigenti ist einer von den 500 italienischen Gangstern, welche die USA in den letzten Jahren in ihr Vaterland zurückexportiert haben. Von dieser „Maffia“ leben allein 107 in Neapel, 34 in Mailand und der Rest verstreut in Süditalien und Sizilien. Die Polizei hat sich bisher nur mit Lucky Luciano beschäftigt.

dieser Hand die Richtung weist, in welcher er hochgehoben schon über Raum und Zeit irgendwo in der Ferne ein Kind sieht, das eben seinen ersten Atemzug tut und dessen Körper er zur Hülle nimmt für seine neue Wiedergeburt.

Asien ist in Gärung. Völker stehen auf und verlangen Rechte und beanspruchen Herrschaft über den größten aller Kontinente.

Nur ein Volk ist ruhig in diesem brodelnden Wirrwarr: das Volk von Tibet. Und es ist und bleibt ruhig, weil es an die Prophezeiungen glaubt, die um den Dalai-Lama ausgesprochen wurden — damals, als er zur Welt kam, später, als er in den Klöstern die weltabgeschiedenen Einsiedler besuchte. Die Tibetener glauben fest daran, daß eine neue Zeit kommt. Aber sie wird nicht sein — ohne Tibet, und sie wird sich nicht behaupten können — ohne den Dalai-Lama. Phantasie? Aber glauben? Welt-herrscher gingen zugrunde, Völker erlebten Aufstieg und Vernichtung. Das Reich auf dem Dach der Welt blieb, von den kleinen Erschütterungen des Alltags abgesehen, von allem unberührt. Und deshalb kann niemand den Glauben der Tibetener erschüttern, daß das Herz des Herrschers über diese Erde eines Tages in Lhasa schlagen wird, und dieser Herrscher, der Kaiser der Welt, wird der Dalai-Lama sein in seiner heutigen Gestalt oder in der Wiedergeburt, auf die Tibet wartet, wenn der Dalai-Lama von heute aus dieser Welt scheiden sollte, um wiederzukehren — wie schon so oft im Zeichen der heiligen Lotosblüte.

tigen müssen. Frigenti, Cecere, Russo, Salvatore Tareddo und Johnny Coppola, um nur die Elite der schweren Jungen zu nennen, haben die Kurve zum bürgerlichen Leben gefunden. Einige stellen, wie Frigenti, ihre einschlägigen Kenntnisse der Verbrecherwelt Privatleuten und Polizei zur Verfügung, andere spielen Fremdenführer für amerikanische Matrosen und Reisende.

Als die Amerikaner mit dem Rücktransport der legal und illegal eingewanderten Italiener begannen, die ihre Westen mit diversen Verbrechen beschmutzt hatten, fürchtete man in Italien allgemein, die Unterwelt würde durch diese 500 Männer neuen Auftrieb erhalten und Chikago-Sitten sich einbürgern. Das ist bisher nicht der Fall gewesen. Die Exgangster leben zurückgezogen und haben sich dank ihrer Dollarsparnisse in bescheidene Existenzen retten können. Die 107, die sich in Neapel niederließen, wohnen meistens in der Gegend der Galleria Umberto. Sie ist ihr Treffpunkt, aber ein sehr bürgerlicher. Man unterhält sich nicht über Verbrechen und Morde, sondern über Ankunftszeiten der Schiffe und die Provisionen, welche die Lokalbesitzer für neu zugeführte ausländische Gäste zahlen.

Die Schlangengrube

Alexandrien. — Schlangen und Ratten bewohnen den Palast, der einst dem Großvater des Exkönigs Faruk gehörte und heute Ägyptens Finanzministerium beherbergt. Für die Bekämpfung des Ungeziefers hat man im vergangenen Jahr im Etat ein ägyptisches Pfund angesetzt. In diesem Jahr werden voraussichtlich 100 Pfund notwendig sein.

Eine Maus war schuld...

Neuyork. — Rund 13 000 Mark Schadenersatz muß die Commercial Fuse Company in New Jersey an Mrs. Catharina Hylander zahlen — weil sie durch eine Maus im Büro hysterisch und neurotisch geworden ist. Als sie einen Kasten aus dem Regal zog, sei die Maus herausgesprungen und über ihre Kleider gelaufen, berichtete die hysterische Mrs. Hylander vor Gericht. Überall im Büro sprangen Mäuse herum, jammerte sie. Der Richter kam zu der Überzeugung, daß die Mäuse durch ein Puder angezogen werden, das die Company herstellt. Er erkannte die Klage als berechtigt an. Durch den Schreck sei die Klägerin um 25 Prozent arbeitsunfähig geworden. Der Arbeitgeber, der energisch bestritt, daß seine Angestellte durch die Maus hysterisch geworden sei, wurde zur Zahlung von wöchentlich 100 Mark auf zweieinhalb Jahre verurteilt.

Hosenangler

Jerusalem. — Ein „Angler-Dieb“ wurde in Tel Aviv gefaßt. Mit einer langen Stange, an deren Ende er einen Haken befestigt hatte, tastete er sich in frühen Morgenstunden durch Schlafstubenfenster und angelte sich Hosen heraus. Anschließend leerte er die Taschen aus und warf die Hosen fort.

„Verlobte des Todes“ macht Feierabend

Frankreichs tollkühnste Frau — Mit 76 Jahren noch am Steuerknüppel

Paris. — Die abenteuerlustigste Frau der Welt will sich endlich zur Ruhe setzen. Madame Marie Marvinst hat einen behaglichen Lebensabend redlich verdient, denn die 80 Jahre ihres Lebens sind angefüllt mit Erlebnissen, auf die jeder Mann stolz sein dürfte. Sie nennt sich die „Verlobte des Todes“.

Schon mit 14 Jahren begann Marie, anderes zu tun als ihre Geschlechts-genossen. Sie war die erste Frau, die sich in ihrer Geburtsstadt Nancy mit einem Fahrrad auf den Straßen sehen ließ. Aber dieser Ruhm genügte ihr nicht. Sie radelte fröhlich nach Neapel, um sich den Vesuv anzusehen — eine Leistung, die heute noch nicht jede Frau fertigbringt.

Als die ersten Autos von sich reden machten, setzte sich Marie natürlich sofort ans Steuer einer „Benzinkutsche“. Mit 23

Jahren, Anno 1908, schloß sie sich einer Arktis-Expedition an und jagte Seehunde. Dann begann sie sich für die Fliegerei zu interessieren. 1909 überflog sie mit einem Ballon den Ärmelkanal, ertrank beinahe dabei, erreichte aber doch ihr Ziel. Als erste Frau Frankreichs machte sie später ihren Flugzeug-Pilotenschein.

Der erste Weltkrieg gab ihr neue Gelegenheit zu waghalsigen Abenteuern. Marie verkleidete sich als Mann und zog als „Infanterist“ an die Front. Nach Kriegsende bereiste sie die ganze Welt, hielt Vorträge und sammelte als Fliegerin weitere Lorbeeren. Noch nach dem letzten Krieg wirkte sie als Testpilotin und Fallschirmspringerin. Vor vier Jahren, als 70-jährige Frau, hatte sie immer noch soviel Unternehmungslust, daß sie sich als Hubschrauber-Pilotin ausbilden ließ.

Dreimal gelacht

Monika, jungverheiratet, hatte ihren ersten Kuchen gebacken. Strahlend tischte sie ihn ihrem Mann auf. „Na, wie schmeckt's“, fragte sie.

„Hm“, murmelte er mit knirschenden Zähnen. „Was ist denn das?“

„Marmorkuchen, natürlich.“

„So, Marmor...“ Er nickte. „Ich dachte: Granit!“

Zwei schöne Damen betraten ein Restaurant und ließen sich an einem Tisch nieder.

Am Nachbartisch saßen zwei Männer. Der eine starrte staunend zu den Damen hinüber. „Donnerwetter“, murmelte er dann. „Das sind wohl Zwillinge?“

„Nee“, sagte der andere, „die gehen bloß zum selben Schönheits-Chirurgen.“

„Ach“, flüsterte eine junge Dame einem Herrn zu, „immer, wenn ich Sie sehe, muß ich irgendwie an einen großen Mann denken.“

Er schüttelte sich überrascht den halben Cocktail übers Hemd. „Einen großen Mann?“ fragte er geschmeichelt. „Wen denn?“

„An Darwin“, sagte sie schlicht.

Carl Zuckmayer hat ein Drehbuch nach seinem Theaterstück „Der Hauptmann von Köpenick“ geschrieben. Helmut Käutner hat die Regie des Farbfilms übernommen, der mit Heinz Rühmann als Titelheld gedreht wird.

Zur Erinnerung an die Veröffentlichung der Relativitätstheorie Prof. Albert Einsteins vor 50 Jahren findet in Bern ein Kongreß von Physikern aus aller Welt statt.

Die armen Nerven!

Fast ein Selbstgespräch eines geplagten Chefs

Schreiben Sie, Fräulein Meier: In Beantwortung... halt... natürlich erst die Anschrift. Sie kennen die Anschrift — und den Namen des kaufmännischen Direktors? Tun Sie doch nicht so, sehen Sie doch in der Korrespondenz nach, da finden Sie ihn... wie... den Namen natürlich! Machen Sie mich doch nicht nervös, Fräulein Meier!

Schreiben Sie, Fräulein Meier: In Beantwortung Ihres... Moment mal... hier haben Sie mir die vorletzte Zuschrift gegeben. Wann kommt endlich einmal Ordnung in Ihre Geschichten... ich meine, in die Geschäftsablage? Was sagen Sie da? Ich hätte selbst...? Da fragen Sie sich aber... und wenn schon, da brauchen Sie ja nicht gleich die Nerven zu verlieren. Na gut, ich habe den Brief selbst herausgenommen. Sind Sie jetzt zufrieden?

Schreiben Sie, Fräulein Meier: In Beantwortung Ihres geschätzten... geschätzten... streichen Sie geschätzten, Fräulein Meier. Nun streichen Sie schon, schauen

Sie mich doch nicht so ungläubig an. Das kann doch jedem einmal passieren, daß ihm ein falsches Wort herausrutscht, bei diesem Durcheinander im Büro, bei dieser Hetzjagd von früh bis spät. Besprechung folgt auf Besprechung, und dann noch die vielen Konferenzen. Räuspern Sie sich nur, Fräulein Meier. Sie haben es gerade nötig; aber, sind Sie schon wieder beleidigt? Man wird doch mal seine Meinung sagen dürfen, wenn man hier Chef ist... oder sind Sie etwa anderer Meinung?

Schreiben Sie, Fräulein Meier: Wie weit waren wir denn schon? Geschätzten... nein, geschätzten sollten Sie doch streichen! Haben Sie geschätzten gestrichen? Natürlich habe ich das gesagt, aber ich habe auch gesagt, daß Sie das zuletzt Gesagte nicht schreiben sollen. Also, geschätzten weglassen, haben Sie mich nun endlich verstanden? Fangen Sie nicht noch einmal mit Ihren unschönen Einwänden an. Ich diktiere die ganze Zeit, und was tun Sie? Sie mäkeln an mir herum, jawohl!

Schreiben Sie endlich, Fräulein Meier: In Beantwortung Ihres... Ihres... also: In Beantwortung Ihres sehr geehrten... Das ist ja wirklich die Höhe, mein liebes Fräulein Meier, warum grinsen Sie denn bei sehr geehrten? Ich habe es doch genau gesehen. Glauben Sie denn, ich lasse mir von Ihnen meine kostbare Zeit stehlen? Denken Sie daran, Fräulein Meier, Sie stehlen nicht nur mir die Zeit, meine Zeit gehört der Wirtschaft, verstehen Sie mich? Meinen Sie, ich hätte nichts anderes zu tun, als hier im Schweiß meines Angesichts zu diktieren, nur damit Sie nicht aufpassen und, wenn Sie überhaupt schreiben, den größten Blödsinn mitschreiben... ich meine schreiben.

Sie sollen schreiben: In Beantwortung... Ihres... Was denn? Schon 10 Uhr vorbei. Ich muß ja zu einer dringenden Konferenz. Schreiben Sie also den Rest des Briefes allein, ja, so wie immer. Guten Morgen, Fräulein Meier.

Hans Neumelster



„Zu diesem Hut, gnädige Frau, gehört noch dieses entzückende Plätzchen Kunststinger.“

In 24 Stunden um die Erde

Amerikanische Wunschträume sollen 1960 erfüllt werden

Mit einem Pfund Uran als Brennstoff wollen die Amerikaner in fünf Jahren im ersten Atomflugzeug binnen 24 Stunden um die Erde rasen. Das ist ein Wunschtraum, aber auch schon ein Stück Wirklichkeit. Dieses besteht aus einem Vertrag, den die Flugzeugwerke Boeing und Convair mit der amerikanischen Regierung abgeschlossen haben. Sie beginnen jetzt mit dem Bau eines Laboratoriums für Atomflugzeuge, wofür 30 Millionen Dollar bereitgestellt wurden. 1957 soll es fertig sein und 3000 Wissenschaftler und Techniker beschäftigen.

Dieses erste Atomflugzeug wird selbstverständlich im Dienst der amerikanischen Luftwaffe stehen und hauptsächlich Versuchszwecken dienen. Die Zivilluftfahrt wird noch bis 1965 warten müssen, bis die ersten Fluggäste von Erdteil zu Erdteil befördert werden können. Dafür aber sollen sie die Genußtage haben, in vier Stunden von Berlin nach New York geflogen zu sein. Zwischenlandungen sind dann selbst auf den längsten Strecken nicht mehr notwendig. Ein einziges Pfund Uran verleiht dem Atomflugzeug eine nahezu unbegrenzte Reichweite. Mit 1500 Kilometer Stundengeschwindigkeit könnte ein reaktorgetriebener Bomber mühelos die entferntesten Ziele erreichen und an seinen Einsatzhafen zurückkehren.

Die amerikanischen Wissenschaftler sind fest überzeugt, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, ein Flugzeug durch Atomkraft anzukurbeln. Die am leichtesten zu

lösende ist vermutlich, das Uran in einem Reaktor im hinteren Teil des Flugzeuges zu „verbrennen“. Das bei einer Hitze von über 1000 Grad schmelzende Metall wird durch eine Art Radiatoren an die Motoren abgegeben. Die an der Vorderseite der Flügel angesaugte Luft wird durch diese Radiatoren erhitzt; sie strömt mit größerer Schnelligkeit durch die Düsen nach rückwärts, als ihr die kalte Ansaugluft zu folgen vermag. Dieser überaus komplizierte Vorgang, der nur in groben Umrissen beschrieben werden kann, bewirkt die Fortbewegung des Flugzeuges.

Im Prinzip und auf dem Zeichenbrett ist diese Frage bereits geklärt. Einem anderen, nicht weniger wichtigen Problem dagegen stehen die Wissenschaftler im Augenblick noch hilflos gegenüber. Wie kann man Besatzung und Fluggäste gegen Strahlungen schützen? In Atomkraftwerken, ja sogar auf atomgetriebenen Schiffen kann man den Reaktor mit meterdicken Bleimauern umgeben, die einigermaßen zuverlässig Verbrennungen verhindern. Der Einbau von vielen Tonnen Blei würde das Atomflugzeug unnötig belasten und damit seine Schnelligkeit herabmindern. Ein sicherer Schutz gegen Strahlungen ist jedoch unerlässlich, wenigstens für die Fluggäste, während ihnen die Besatzung von Atombomben in begrenztem Umfang und begrenzter Zeit ausgesetzt werden könnten. Diese Frage ist die wichtigste, die das neue Laboratorium zwischen 1957 und 1960 praktisch zu lösen haben wird.

„Von ganzem Herzen dankbar“

Nordrhein-Westfälischer Kunstpreis 1955

Düsseldorf. — Der „Große Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen“ für das Jahr 1955 wurde, wie wir schon kurz meldeten, durch Ministerpräsident Karl Arnold feierlich an Georg Meistermann für Malerei, Prof. Ludwig Gies für Bildhauerei, Prof. Fritz Schupp für Architektur, Prof. Wolfgang Fortner für Musik und Gertrud von le Fort für Literatur verliehen.

Würdigung der Preisträger

In der Begründung zur Preisverleihung heißt es über den 1911 in Solingen geborenen, in Frankfurt tätigen Meistermann, nach der Art seiner formalen Gestaltung gehöre er zu den Vertretern der abstrakten Malerei. Trotzdem hätten seine Bilder einen durchaus figurativen Charakter, in den ein bestimmter Sinngehalt eingeschlossen sei. Christliche Symbolzeichen spielten dabei vor allem bei seinen Glasbildern eine besondere Rolle.

Zur Preisverleihung an Prof. Gies wird gesagt, daß der 1887 in München geborene, seit 1950 an den Kölner Werkschulen wirkende Bildhauer als besondere persönliche Eigenart einen plastischen Reliefstil entwickelt habe, der in seiner filigranhaft subtilen Struktur an die Meisterwerke spätantiker Schnitzaltäre erinnere. Hingewiesen wird auch auf die Bildnisplaketten von Gies.

Zu Prof. Schupp, 1896 in Krefeld-Uerdingen geboren, nach 1945 in Essen tätig und 1951 zum Professor für Industriebau an der Technischen Hochschule Hannover ernannt, wird gesagt, daß vor allem sein Wirken in der Formgebung technischer Bauwerke dazu geführt habe, daß heute die Auftraggeber der Industrie den Architekten als ein selbstverständlich gewordenen Glied im Kreise ihrer Mitarbeiter und Berater betrachten.

In der Würdigung für Wolfgang Fortner, der 1907 in Leipzig geboren wurde und seit 1954 als Lehrer für Komposition und Theorie Leiter einer Kompositionsklasse an der Nordwestdeutschen Musikakademie in Detmold wirkt, wird gesagt, sein Werk sei nicht nur vielgestaltig, sondern auch sehr persönlich bestimmt und in seiner Aussagekraft einer der gewichtigsten Beiträge des deutschen Tonschaffens der Gegenwart.

Über die 1876 in Minden in Westfalen geborene Dichterin Gertrud von le Fort, wohnhaft in Oberstdorf im Allgäu, wird gesagt, sie habe den Weg zu einer starken persönlichen Bindung an das Christentum gefunden. Eines ihrer sie stets bewegenden Anliegen sei, „daß wieder christhaft werde das majestätische Antlitz der Macht“.

Der Dank der Dichterin

Nach der Preisverkündung durch den Ministerpräsidenten und nach seinen Glückwünschen sagte die 78jährige Dichterin Gertrud von le Fort, die für die fünf Preisträger sprach: „Ich bin Nordrhein-Westfalen von ganzem Herzen dankbar.“ In graziöser Hilfslosigkeit legte sie sich immer wieder ihr Blatt Papier zurecht, setzte die Brille auf und ab und nestelte an ihrem Halstuch. Sie sei keine Rednerin, sondern „nur eine Dichterin“, begann sie ihre kurze Ansprache. Der Kunstpreis Nordrhein-Westfalens habe eine ganz besondere Bedeutung in einer Zeit, der man nachsage, daß ihr Hauptanliegen im Praktischen und Technischen liege. Auf ihrer Fahrt zum Rhein habe sie mit Erstaunen gesehen, wie überall an seinen Ufern kraftvoll neues Leben wuchs. Jetzt wisse sie, daß an den Ufern des Rheins auch eine Zukunft für die Kunst liege. „Ich grüße die geistige Zukunft dieses Landes am Rhein.“

Unter dem Blitzen der Photographen, beim Surren der Wochenschaukamera und begleitet vom herzlichen Klatschen der Anwesenden übergab Arnold dann in der Aula der Düsseldorfer Kunstakademie den Preisträgern in fünf oktavoformatigen weißen Büttenpapiercouverts die Preisurkunden.

Kulturnotizen

Das größte Interesse von allen Vorträgen der Nobelpreis-Tagung in Lindau erweckte das Referat von Professor Werner Heisenberg (Göttingen), der über die Pläne für eine Reaktorstation im Gebiet der Bundesrepublik sprach. Die Entwicklung von Atomkraftwerken im Ausland zeige, daß hier ein wichtiges neues Gebiet der Wirtschaft entstehe. Wenn Deutschland sich aktiv an dieser Entwicklung beteiligen wolle, so müsse es zunächst in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik versuchen, den Vorsprung des Auslandes aufzuholen und eigene Atomreaktoren zu entwickeln.

Mary Pickford, ein Star aus der Stummfilmzeit, die vor 36 Jahren gemeinsam mit Charly Chaplin und Douglas Fairbanks den United Artist-Filmverleih gründete, traf zum ersten Male zu einem kurzen Besuch in Deutschland ein. Sie wird in Begleitung ihres Gatten, des Produzenten Charles Rogers, Baden-Baden und anschließend München besuchen.

Der 37 Mann starke Studentenchor der italienischen Universität Bologna gab auf Einladung des Arbeitskreises „Internationale Begegnung“ in Bielefeld ein Konzert.

Shakespeares Heimort Stratford (England) mit seinen Festspielen zu Ehren des Dichters hat jetzt neben dem Stratford in Kanada eine zweite Filiale in Stratford (Connecticut) bekommen, wo jetzt eine Festspielsaison mit Shakespeare-Dramen begann.

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Sehtaps

(15. Fortsetzung)

Aus den Worten, die Hitler spricht und die uns überliefert sind, geht hervor, daß er diesen tieferen Sinn der düsteren Begegnung nicht erfaßt hat. Im Gegenteil, er ist fest davon überzeugt, daß die oft zitierte Vorhersage ihn gerettet hat, um ihm den Sieg zu schenken. So spürt er nicht, daß er zum letztenmal mit Mussolini zusammen ist. Bis auf hundert Kilometer ist die Rote Armee ans Hauptquartier herangekommen, und nur noch ausgemergelte Divisionen leisten zurückgehend Widerstand.

Dann begeben sich die beiden ins Teehaus hinüber. Auf dem Weg tritt Hitler an einen Drahtzaun und spricht zu einigen Arbeitern der Arbeitsorganisation Todt. Er ist freundlich, fast entschuldigend: Er sich fälschlicherweise habe man sie verdächtigt. Aber nun sei man ja den Tätern auf der Spur.

Die Aussprache zwischen den Diktatoren ist zerfahren. Dauernd werden sie gestört. Immer neue Nachrichten werden Hitler überbracht. Und dann gibt es auch noch einen regelrechten Zwischenfall. Göring ist eingetroffen. Himmler meldet sich, Ribbentrop, Bormann, Keitel und Dönitz stehen zusammen. Unter ihnen deutsche und italienische Offiziere. Ein Streit entflammt. Luftwaffe und Marine, unterstützt von Ribbentrop, werben der Generalität des Heeres vor, Deutschland an England zu veraten zu haben. Die Röhm-Revölve wird erwähnt. Als Hitler dieses Stichwort hört, bekommt er einen Wutanfall. Mit Schaum vor dem Mund brüllt er, daß er Rache an allen Verrätern nehmen werde. Die Vorhersage habe ihn dazu ausersehen, Weltgeschichte zu machen.

Die Schilderung der Szene stammt von einem italienischen Offizier: „Ich habe mich selbst nicht mehr verstanden“, schrieb er später über den Vorfall, „weil ich nicht am gleichen Tage zu den Alliierten übergegangen bin.“

In Politik und Geschichte sind Legenden gefährlich. Sie verwirren die Wahrheit und verleiten zu irrigen Schlüssen. So ist unter dem Einfluß der Dolchstoß-Legende des ersten Weltkrieges eine ganze Generation auf ein falsches politisches Gleiß geraten. Heute sind Kräfte am Werke, eine Dolchstoß-Legende des zweiten Weltkrieges in Umlauf zu setzen. Die Kräfte, die Patriotismus und Nationalismus verwechseln, wollen glauben machen, daß das Attentat Sabotage an der Front war. In Wirklichkeit aber ist auch nicht ein einziger Munitionszug aufgehalten worden. Kein Panzer wurde gehindert, kein Flugzeug am Start gehindert. Die Verschwörer des 20. Juli hatten erkannt, was heute aktenkundlich



Die Träger des „Großen Kunstpreises des Landes Nordrhein-Westfalen“ für das Jahr 1955: (von links) Prof. Schupp, Prof. Fortner, Prof. Gies, Meistermann, von le Fort.

Fernsehen mit 570 Sendern

In der ganzen Welt sind zur Zeit 570 Fernsehsender in Betrieb. Ihr Programm wird von 42 Millionen Empfangsgeräten aufgenommen. Diese Zahlen nennt die UNESCO in einer neuen Veröffentlichung „Das Fernsehen in der Welt“, die sich mit der Entwicklung auf diesem Gebiet in 58 Ländern und Territorien befaßt. Aus der Schrift geht hervor, daß sich die Zahl der Sender seit 1953 verdreifacht hat. Seit 1955 gibt es Fernsehen in allen fünf Erdteilen. Es überspringt oft die nationalen Grenzen, und überall entstehen neue Relaisstationen. Die Publikation geht auf die „Eurovision“ ein, die die Bundesrepublik, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, die Niederlande, Großbritannien und die Schweiz umfaßt, und erwähnt auch den Plan einer Art Ost-Eurovision. Sie soll die Sowjetunion, Warschau, Ostberlin, Prag, Budapest und Bukarest in ein allgemeines Fernnetz einbeziehen. Im Laufe dieses Jahres arbeiten die europäischen Fernsehsender besondere Programme aus, die das internationale Publikum ansprechen sollen. Die USA senden ihre Programme auf Filmen nach Südamerika, Europa und Japan. An mehreren Projekten für eine Fernsehverbindung Europa-USA wird gearbeitet.

„Der Hauptmann und sein Held“

Der CCC-Film „Der Hauptmann und sein Held“ wurde in der Essener „Lichtburg“ mit großem Erfolg uraufgeführt. Das Premierenpublikum spendete Regisseur und Darstellern langanhaltenden Beifall. Der Film vereint Elemente des alten Militärschwanks, der Satire und des realistischen Dramas unserer Zeit zu einer seltsamen Ganzheit. Die Hand-

lung setzt 1926 mit dem Tag der Geburt des „Helden“ ein und endet 1950, als er selber Vater wird. 1943 meldet er sich unter sanftem Druck mit seiner Prima freiwillig, ein schmales Kerlchen mit Brille, das einmal Naturwissenschaften studieren möchte. Er sieht in seiner Uniform nicht nur wie ein „Würrchen“ aus, sondern ist auch eins und stellt eine Dummheit nach der anderen an. Ein Ordensschwindel steift ihm das Rückgrat und verhilft seinem Hauptmann zu den Majoren-rauben. Als er selber Leutnant geworden ist, trifft er mit dem inzwischen zum Regimentskommandeur aufgerückten Hauptmann wieder zusammen. Aber von dem Standgericht, das ihn wegen angeblicher Feigheit vor dem Feind zum Tode verurteilt. In Wahrheit wollte er nachträglich 14 Menschen, die er bei dem Ordensschwindel angeblich rettete, das Leben retten. Im letzten Augenblick erscheinen die Amerikaner, der Krieg ist aus. — Der formale Mixstil des Films wirkt auch in der Darstellung nach. Es wechseln Szenen von menschlicher Schlichtheit mit Szenen von üppiger Dramatik. Von posenhafter Übertreibung und tragischer Echtheit. Aber die allzu scharfen Akzente ordnen sich ein. Glänzend spielt Ernst Schröder den Hauptmann, in seiner militärischen Machtvollkommenheit. Überaus begabt zeigt sich Jo Herbst in seiner unheimlichen Heldenrolle, gut gelungen ist eine Steppart in einer knappen Studie. Das Spiel dieser drei nimmt der Bitterkeit dieser Groteske den Stachel.

Der Löwe

„Sie brauchen sich nicht zu scheuen, den Käfig zu betreten. Der Löwe ist von Jugend an ausschließlich mit Milch ernährt worden.“

„Machen Sie mir nichts vor! Auch ich bin mit Milch großgezogen worden, und jetzt kenne ich nichts Besseres als Beefsteaks.“

Jakob Kaiser, Heinrich Körner, Bernhard Letterhaus, Hermann Maas, Adolf Reichwein, Ludwig Schwab, Oswald Wirsch und Ernst Schnepfhorst zur Verfügung gestellt.

Durch führende Persönlichkeiten war auch außerhalb des Gewerkschaftskreises die alte Zentrumsparterie vertreten: Dr. Josef Wimmer z. B. sollte das Justizministerium übernehmen. Dr. Raabe war als Kabinettsmitglied vorgesehen.

Die konservative Richtung vertrat Görder zusammen mit den ehemaligen Botschaftern Ulrich von Hassell und Werner Graf von der Schulenburg, während Lejeune-Jung für die bürgerliche Mitte sprach.

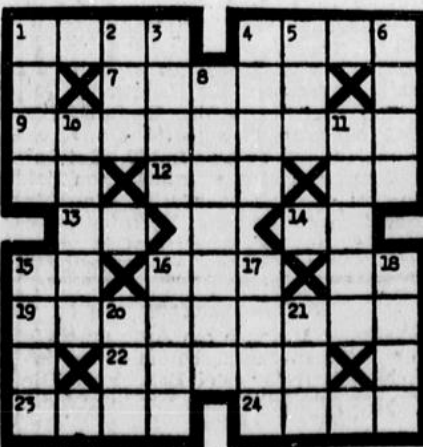
Weiter bezeugen uns Württembergs ehemaliger Staatspräsident Eugen Bolz und Preußens Finanzminister Johannes Popitz, Friedrich Löser, Generaldirektor der Kruppwerke, und Peter Graf Yorck von Wartenburg, Rechtsanwalt und Gutsbesitzer. Das Kriegsministerium sollte General Friedrich Olbricht verwalten, während Stauffenberg zu seinem Staatssekretär bestimmt war.

Die bekanntesten Namen des deutschen und österreichischen Adels stehen auf den Listen: Moltke, Kleist, Schwerin, Bernstorff, Freytag-Loringhoven, Guttenberg, Harnack, Leonrod, Lüninck, Marogna-Redwitz, Matuschka, Oertzen, Lynar, Treschow, Witzleben, Stülpnagel. Für die heutige Generation bedeuten die Namen nicht viel. Die Älteren unter uns aber wissen, daß diese Familien Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch traditionsgemäß Beamte und Offiziere stellten.

Doch zurück zum 20. Juli selbst: Graf Helldorf wird — gegen 16.30 Uhr — zu Olbricht gerufen. In dessen Zimmer sieht er Beck, Stauffenberg, Haeflert, Schwerin und in einer Ecke Hoepner, bereits in Uniform.

(Fortsetzung folgt)

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Siehe Überschrift, 4. englischer Adelstitel, 7. siehe Überschrift,

9. Opernkomponist, 12. Mädchenname, 13. engl. „gehen“, 14. Hinweis, 15. Autokennzeichen von Saarland, 16. Kurort an der Lahn, 19. Überlieferung, 22. siehe Überschrift, 23. Raubtier, 24. Schwimmvogel.

Senkrecht: 1. Stoffart, 2. englisch „Schrei“, 3. Schweizer Schriftsteller, 4. Fluß in Pommern, 5. englisches Zahlwort, 6. Ansiedlung, 8. wild empört, 10. Männername, 11. Muse, 15. Stütze, 16. Nebenfluß der Fulda, 17. kleine Brücke, 18. Küchengewürz, 20. Gottheit, 21. weiblicher Vorname.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Paß, 5. Affe, 9. Flup, 10. Maas, 11. Asra, 12. Mus, 13. Roxane, 15. Tyrann, 18. et, 20. Ase, 21. Toga, 23. Robe, 24. Eden, 25. aper, 26. Nerz.

Senkrecht: 1. Pfau, 2. also, 3. Sir, 4. Sparta, 6. Fama, 7. Faun, 8. Esse, 14. Xanten, 15. Tara, 16. Ysop, 17. Rebe, 18. Eger, 19. Tanz, 22. Ode.

Erwartungen weit übertroffen

Meldungen zum Aachener Reitturnier

Aachen. Die deutschen Reiter haben mit ihren elf Siegen alle Erwartungen bei weitem übertroffen und auch bewiesen, daß eine Rückkehr von einem ausländischen Turnier ohne Sieg noch lange kein Versagen ist. Das ist das Urteil des Präsidenten der Reiterlichen Vereinigung und Vorsitzenden des DOK für Reiterei, W. Hansen.

Die Aachener Equipe im Preis der Nationen mit zwei alten Hasen und zwei jungen Reitern hat sich bestens bewährt. Die Reiter passen gut zusammen. Es würde mich freuen, wenn ich bei jedem Start in einem Nationenpreis auf diese Mannschaft zurückgreifen könnte. Aber auch diese Mannschaft besitzt kein Geheimrezept, nur siegreich aus dem Kampf zu kommen. Das ist die Ansicht des deutschen Equipenchefs Harald Momm.

80000 Sitzplätze in Moskau

Moskau erwartet deutsche Sportler — Großzügige Stadionanlagen

Moskau. Wenn die deutsche Elf am 21. August in das Dynamo-Stadion einläuft, dann werden zu Hause Millionen Menschen ihr Spiel in Gedanken mitverfolgen. Rußland ist eine Fußballmacht geworden, die in Europa wahrscheinlich nur noch Ungarn zu fürchten hat. Das bewies die Elf, als sie im letzten Jahr innerhalb von zwei Wochen zuerst die Schweden in Moskau 7:0 schlug, dann den Vize-Weltmeister 1954 und Olympiasieger 1952, Ungarn, vor 90 000 Zuschauern ein 1:1 abrang. Und in Stockholm besiegte sie am letzten Juni-Sonntag dieses Jahres die Schweden wieder hoch mit 6:0.

Seitdem wir die Russen 1952 erstmals in Helsinki im Olympischen Fußballturnier sahen, haben sie sehr viel hinzugelernt. Damals wirkte ihr Spiel reichlich plump und ohne Ideen. Sie jagten hinter dem Ball her, mit massierter Kraft, als unvollendete Roboter, aber es fehlte eine taktische Spielanlage es mangelte auch an Spielwitz. Aus den Fehlern von damals haben die Russen gelernt. Sie zogen sich zuerst einmal in ihre Wälder am Kaukasus oder in die klimatisch günstig gelegenen Orte auf der Krim zurück und trainierten in aller Stille, aber eisen bis zum Umfallen. Beobachter waren schon bald auf vielen europäischen Fußballplätzen zu finden.

IM TELEGRAMMSTIL

Mercedes wird am Samstag bei Großen Preis von England in Aintree (bei Liverpool) drei oder vier Wagen einsetzen. Die 21 Gegner sind hauptsächlich Ferrari, Maserati und Gordini.

Gegen den Torwart Eiteljörge (bisher Duisburger SV) schwebt ein Ermittlungsverfahren. Er soll von Hannover 96 ein Handgeld von 6000 DM gefordert haben. Inzwischen ist er bei Preußen Münster gelandet.

Beim Tennisturnier in Düsseldorf vom 14. bis 17. Juli starten außer der deutschen Spitzenklasse u. a. Drobny, Rose und Arkinstall (Australien), Stewart (USA), Mottram (England) sowie Lazzarino und Bellardini (Italien).

Beim Länderkampf der Ostzonen-Leichtathleten gegen Dänemark in Rostock (200-118 Pkt.) übertraf Wolfgang Kleinert mit 15,34 m den deutschen Rekord im Dreisprung, den der Leipziger Wöllner bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin mit 15,27 m aufstellte.

Europas beste Sprinter, Weltrekordmann Heinz Fütterer (Karlsruhe), Vaclav Jenacek (CSR) und Manfred Gerner (Köln), treffen am 17. Juli beim „Internationalen“ des Karlsruher SC auf den amerikanischen 200-m-Olympiazweiten Thane Baker.

Die deutsche Jugendmannschaft kam im Tennisländerkampf gegen Italien in Senigallia mit dem 8:8 zu einem schönen Erfolg. Größten Anteil hatte der kleine Berliner Stuck, der kein Spiel verlor.

Die Baseball-Europameisterschaft gewann in Barcelona Spanien mit sieben Punkten vor Belgien (6), Deutschland (4), Italien (3) und Frankreich (0 Punkte).

Italiens Fußballmeister 1. FC Mailand unterlag vor 80 000 Zuschauern im Moskauer Dynamo-Stadion Spartak Moskau mit 0:3 (0:2).

Appell gegen das Horten von Arbeitskräften

Frankfurt/Main. Der Hauptgeschäftsführer der Vereinigung der hessischen Arbeitgeberverbände, Dr. Wolfgang Eichler, appellierte in Frankfurt an die Wirtschaft, keine Arbeitskräfte zu horten. Durch das Horten von Arbeitskräften werde ein Spitzenausgleich des Arbeitskräftebedarfs viel eher notwendig werden, als wenn die Wirtschaft ihren Arbeitskräftebedarf auf normale Weise decke. Eichler warnte vor einer rückwärtslosen Abwertung von Betrieb zu Betrieb und forderte Schritte gegen eine ungesunde Fluktuation am Arbeitsmarkt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 12. Juli 1955	
Industrie-Aktien	Klöckner-Humb.-Deutz 258 bz
AEG 208 1/2 bz	Klöckner-Werke 171 bz
Altenessen 165 1/2 bz	Mannesmann 193 1/2 bz
Bad. Anilin 288 bz	Rhein. Röhren 192 bz G
Balecke 230 bz Br	Rheinpreußen 176 1/2 G
BMW	Rheinthal 295 bz Br
Bergb. Neue Hoffnung 151 bz	Rh.-Westf. Eisen 229 bz
Bergw. Königsb.-Werne 161 bz G	RWE 224 G
Beton & Monier 264 G	Ruhrstahl 250 Br
Bosch & Knauer 235 bz	Saldetfurth 332 bz
Budrus 235 bz	Siem. Stämme 300 bz G
Burbach Kali 240 1/2 bz	Stahlw. Südwestfalen 179 1/2 bz G
Cassella 330 1/2 bz	Ver. Dt. Nickel 234 1/2 bz
Daimler 369 bz	Wassellw. Gelsenk. 238 bz
Demag 272 bz	Wintershall 330 bz G
Dt. Conti Gas 314 G	Zellwaid 185 bz G
Dt. Edelstahl 228 bz	
Dt. Erdöl 301 bz	Bank-Aktien
Dortm.-Hörde 150 1/2 bz	Commerzbank Reste 21 1/2 bz G
Dortm. Act.-Br. 301 bz	Bankv. Westd. Ausg. 1952 221 bz G
Dortm. Ritter-Br. 355 G	Dt. Bank Reste 28 1/2 bz G
Dortm. Union 287 bz	Rh.-Westf. Bank 245 bz G
Dynamit Nobel 301 bz	Dresdner Bank Reste 28 1/2 bz
Essener Steink. 160 1/2 bz	Rh.-Ruhr-Bank 270 bz
Farben Bayer 278 1/2 bz	Freiverkehr
I. G. Farben 278 1/2 bz	Chemie-Faser Inh. 149 1/2-153 1/2
Feiten & Guilleaume 230 bz G	
Gelsenberg 155 bz	Nordd. Lloyd 58-62
Goldschmidt 195 Br	Phrix-Inh. 78 1/2-80 1/2
Gußstahl Witten 253 bz	Rh. Kunstseide 143-147
GHH Aktienver. 250 G	Schulth. Stämme 200-210
Hamborner Bergb. 147 1/2 bz	Nachfolger-Aktien
Harpener Bergb. 137 bz	Aug.-Thyssen-Hütte 181
Heinrich Bergb. 137 bz	Gußstahl Bochum 165 bz
Hochtief 200 bz	Hüttenwerk Siegerland 188 bz
Hoechst Farben 233 bz	Hüttenwerk Oberhausen 188 bz
Hoesch 168 bz	Karlsbad 276 bz G
Karlsbad 276 bz G	Kaufhof 335 bz
Kaufhof 335 bz	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland. Tidend: unter Führung von Spezialwerten lebhaft und fest.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 165 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 23,84 DM-West.

Die Ballzauberer von Dortmund

Ohne die „Alten“ ging es noch nicht — Viermal Training in einer Woche

Düsseldorf. Der deutsche Handball kann auf die Weltmeisterschaft doppelt stolz sein: Seine Nationalmannschaft nahm in der Hauptrunde die schwersten Hindernisse, wies vor allem den ungestümen Ansturm der Handball-Athleten aus der Tschechoslowakei ab und krönte die vorausgegangenen fünf Erfolge in dem größten Weltturnier mit einer begeisterten Angriffsleistung im Finale. Die Ballzauberer von Dortmund überstrahlten den Schatten, den das Riegelsystem der Tschechen, Schweden, Jugoslawen und Franzosen vor allem auf die Hauptrunde geworfen hatte.

Es hat während des Weltturniers nicht an Stimmen gegen die Routiniers in der deutschen Mannschaft gefehlt. Im Dortmunder Finale zeigte sich dann besonders klar, daß Hermann Will, Hein Dahlinger und Bernhard Kempa dabei sein mußten.

um den Titel mit einer begeisterten Leistung für Deutschland zu sichern. Willi Daumes lobende Worte beim Bankett kann man nur unterstreichen: „Unser besonderer Dank gilt den Alten in der deutschen Mannschaft, ohne die es diesmal noch nicht ging!“ Der DHB-Vorsitzende sprach mit Recht von persönlichen Opfern, die gerade von den über 30-jährigen Spielern der deutschen Nationalmannschaft auf dem beschwerlichen Wege zu dieser Weltmeisterschaft gebracht wurden. Wir möchten den Mülheimer Hermann Will hervorheben, der sich besonders zielstrebig vorbereitete, hierbei eine Verletzung erlitt, praktisch im Frühjahr für das Weltturnier schon abgeschlossen war, durch seine Energie aber schnell die Trainingspause überwand und mit 33 Jahren wohl der Spieler mit der besten Gesamtleistung war.

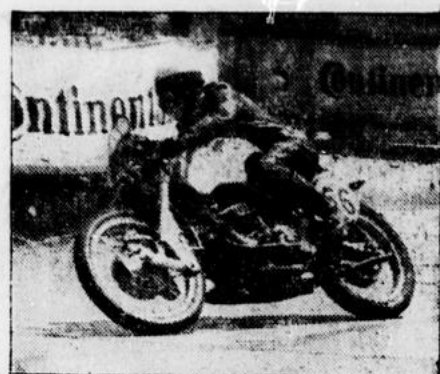
Athletische Schulung vordringlich

In die Freude über den stolzen Sieg und das wirklich werbende Endspiel mischte sich schon in den ersten Stunden nach dem Dortmunder Finale die klare Erkenntnis, daß die dominierende Stellung des deutschen Handballspiels bedroht wird. Das ist eine erfreuliche Feststellung; denn die allzu große Überlegenheit in den früheren Jahren war für die Leistungsentwicklung nicht sehr förderlich. Die Tschechoslowakei und Ungarn, dazu die leider diesmal nicht vertretenen Rumänen werden in wenigen Jahren noch stärker sein. Der unschöne Zehn-Mann-Riegel, der nach Ansicht aller einsichtigen Männer im internationalen Handball verschwinden muß, ist nicht allein die Er-

klärung für das weite Vordringen der Tschechoslowakei. Entscheidend war die unerbittlich harte athletische Schulung der CSR-Elf.

Technisch und taktisch ist der deutsche Handball immer noch klar führend. Den athletischen Anforderungen dieses Turniers trug Fritz Fromm in den letzten Monaten durch verschärfte Trainingsanweisungen gerade noch zur rechten Zeit Rechnung. Für die jungen Talente, die schon in den nächsten Länderspielen an die Stelle der zurücktretenden Routiniers treten werden, müssen diese Anweisungen zu viermal wöchentlichem Training Richtschnur sein — dann ist uns um die Zukunft des deutschen Handballs nicht bange, dann wird die athletische Leistung der deutschen Nationalmannschaft steigen und auch in Zukunft der Ansturm aus dem Osten abgeschlagen werden.

Gustav Schwenk.



IN DIE VORDERSTE REIHE der Motorradfahrer von Weltklasse hat sich der 24-jährige August Hohl aus Ingolstadt geschoben. Auf dem Schotterring fuhr er in der 350-cm-Klasse auf DKW ein Rennen für sich und wurde überlegener Sieger vor dem früheren Weltmeister Cecil Sandford (England) auf Moto Guzzi und dem Altmeister Siegfried Wünsche (Ingolstadt), ebenfalls auf DKW.

Training schneller als Rennen

Mercedes-Rennabteilung umfaßt 240 Mann — Uhlentaut vor der Presse

Stuttgart. „Bei keinem Rennen sieht ein Formel-Rennwagen gleich aus, ständig wird ein Wagen weiter entwickelt“, sagte der Leiter der Renn- und Versuchsabteilung von Daimler-Benz, Direktor Obergering, Dr. Rudolf Uhlentaut, anlässlich eines Gesprächs am „runden Tisch“ vor dem Motor-Presseklub in Stuttgart. Die Beanspruchung der Rennmonteure sei überaus groß, und es sei keine Seltenheit, daß 19 Stunden an einem Tag gearbeitet werde. Praktisch werde jeder Rennwagen erst kurz vor jedem Rennen einsatzbereit.

Erstmalig operierte Uhlentaut mit Zahlen aus der Rennabteilung. Den Laien mag es vielleicht überraschen, daß die Versuchsabteilung der Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim rund 350 Personen umfaßt, von denen allein 240 in der Rennabteilung beschäftigt sind. Nicht in diese Zahl ein-

gegriffen sind die Arbeiter und Leute, die Teile für den Rennwagen herstellen. Uhlentaut bejahte diese Frage und führte dazu einige Punkte an, die in der bisherigen Fragestellung noch nicht angeschnitten worden sind. Uhlentaut, der die Entwicklung im Automobilbau von der konstruktiven Seite her sieht, sagte, daß beim Rennwagenbau die Konstrukteure unter sich seien, die Kaufleute eines Werkes also nichts dreinzureden hätten. Man könne aus diesem Grunde das Optimum erreichen, weil man ganz andere und neuartige Dinge ausprobieren in der Lage sei, als im normalen Pkw-Bau, der ebenfalls einen großen Aufwand bei Neukonstruktionen erfordere, aber Hemmnisse in der konstruktiven Entwicklung seitens der Kaufleute eines Werkes auferlege.

„Ist Rennsport notwendig?“ wurde Uhlentaut von den Fachjournalisten gefragt. Uhlentaut bejahte diese Frage und führte dazu einige Punkte an, die in der bisherigen Fragestellung noch nicht angeschnitten worden sind. Uhlentaut, der die Entwicklung im Automobilbau von der konstruktiven Seite her sieht, sagte, daß beim Rennwagenbau die Konstrukteure unter sich seien, die Kaufleute eines Werkes also nichts dreinzureden hätten. Man könne aus diesem Grunde das Optimum erreichen, weil man ganz andere und neuartige Dinge ausprobieren in der Lage sei, als im normalen Pkw-Bau, der ebenfalls einen großen Aufwand bei Neukonstruktionen erfordere, aber Hemmnisse in der konstruktiven Entwicklung seitens der Kaufleute eines Werkes auferlege.

„Nation von Zuschauern“

Alarm um Amerikas Jugend — Eisenhower schaltet sich ein

Washington. Präsident Eisenhower bekam alarmierende Berichte zu hören, als er eine Reihe bekannter Sportler und Sportführer ins „Weiße Haus“ eingeladen hatte, um mit ihnen die Bekämpfung der Jugendkriminalität durch Förderung des Sports zu beraten. Die amerikanischen Kinder sind heute gegenüber den europäischen Kindern gleichen Alters körperlich zurückgeblieben, berichtete Dr. H. K. Kraus von der Universität New York.

Diese Feststellung ist das Ergebnis von 40 000 Untersuchungen an Jugendlichen. Während von den europäischen Kindern nur 7 Prozent bei einem sportlichen Test versagten, seien es bei amerikanischen Kindern 56 Prozent gewesen. Das körperliche Zurückbleiben der amerikanischen Kinder führe manchmal zu Herzkranzgefäßschwäche und seelischen Störungen. Dies begünstige möglicherweise das Entstehen der jugendlichen Kriminalität.

Eisenhower bezeichnete dieses Ergebnis als alarmierend. „Es ist eine sehr ernste Lage“, sagte er. „Senator Ames hat angenommen, daß die Amerikaner seien auf dem besten Wege, eine Nation von Zuschauern zu werden, und forderte eine größere Beachtung der Sporterziehung. Wimbledon-Tennismeister Tony Trabert schlug vor, die Regierung solle ein „Mach-mit-Sportprogramm“ unterstützen, durch Ausschreibung von Wettbewerben mit Preisen für die Sieger, damit die Jugend einen Anreiz zur sportlichen Betätigung habe.“

Rennen in Dortmund

Mittwoch, 13. Juli, 15.30 Uhr

Dortmund. Mittelpunkt des Renntages ist der Preis der Roten Erde über eine Meile mit dem erneuten Zusammentreffen zwischen Bernadotte und Valentino. Voraus sagen: 1. R. Fastrix-Vittorio-Neigung, 2. R. Irka-Autokrat-Pfingstrose, 3. R. Astro-Domptopf-Oriade, 4. R. Valentino-Flügelmann-Bernadotte, 5. R. Margit-Orlon-Olseniga.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

55 Pfennig je Fördertonne für Belgien

Deutsche Zechen tragen wesentlichen Teil der Lasten der belgischen Gruben mit — Noch 3 Jahre Ausgleichskasse

Essen. Im Rahmen des Gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl ist es für alle beteiligten Länder eine Selbstverständlichkeit, die Entwicklung in den Bergbaureviern der Nachbarn zu beobachten. Eine Selbstverständlichkeit gilt für die Aufnahmestärke, die an der Ruhr z. B. dem belgischen Bergbau gezahlt wird. Wie sehr die deutschen Zechen einen wesentlichen Teil der Lasten der belgischen Gruben mittragen. Das geschieht in der Form der Ausgleichskasse, die von der hohen Behörde in der Bundesrepublik und in Holland zugunsten des belgischen Bergbaus erhoben wird.

Die Gewährung dieser Ausgleichszahlungen war seinerzeit die Bedingung der Belgier für ihren Beitritt zur Union. Sie fürchteten, auf einem freien Markt noch mehr ins Hintertreffen zu geraten, und erklärten, im Wettbewerb nach der fünfjährigen Übergangsfrist, die bei der Gründung des Gemeinsamen Marktes festgelegt wurde, nur bestehen zu können, wenn sie bis zum Ende dieser Frist, das ist 1958, in die Lage versetzt würden, mit Hilfe von Zuschüssen der anderen Unionen annähernd gleiche Förderbedingungen wie die anderen Partner zu schaffen. Die Zuschüsse wurden von der Union den Belgiern auferlegt, die billiger fördern als Belgien. Diese billigeren Förderungen wurden für die westdeutschen Reviere und für Holland errechnet.

Frankreich von Zahlungen befreit

Frankreich hingegen ist von der Leistung der Ausgleichszahlungen befreit, weil seine Förderkosten rechnerisch höher liegen als die deutschen und holländischen. Insgesamt sollen nach dem Plan den Belgiern auf diese Weise 33 Millionen Dollar zugesprochen werden. Deutschland wurde eine Quote von 55 Pfennig je eigene Fördertonne auferlegt. Diese Quote ist seit dem 10. Februar 1955 auf 41 Pfennig gesenkt. Bei einer Jahresförderung von 120 Millionen Tonnen macht sie einen erheblichen Batzen aus. Die Holländer sind absolut mit 44 Cents je Tonne weniger getroffen, aber relativ ist auch für sie die Belastung schwer.

Dabei ist die Lage des belgischen Bergbaus nach Ermittlungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Konjunkturforschung in Essen nicht einheitlich. Belgien hat zwei Kohlenreviere, ein „altes“ und ein „neues“. Die „alten“ Bergbaugruben im Süden des Landes erstrecken sich als langer schmaler Streifen vom niederländischen Kohlengbiet in der Provinz Limburg bis an die französische Grenze.

Das „neue“ belgische Kohlengbiet im flämischen Kempenland im Norden Bel-

giens nach wesentlich mehr Kohlen als die Ruhr. An der Jahrhundertwende war es von der Ruhr schon überbunden worden. 1905 wurden in Belgien 23,5 und in den westdeutschen Revieren 58,6 Millionen Tonnen gefördert. Seitdem ist die Spanne noch viel krasser geworden.

Die belgische Förderung geht zurück

die der westdeutschen Reviere ist in Normalzeiten stetig und rasch gestiegen, so daß sich 1954 ein Verhältnis von 20 (Belgien) zu 118,7 Millionen Tonnen (Bundesrepublik) ergab. Von den 20 Millionen Tonnen der belgischen Förderung kamen aber nur noch 11 aus dem wallonischen und 9 aus dem flämischen Revier. Die unbefriedigende Ertragslage im süd-belgischen Kohlenbecken wird durch den hohen Anteil von minderwertiger Kohle noch verstärkt, wenn auch in zunehmendem Maß Schlammkohle zur Herstellung von Eiebrickets verwendet wird.

Die Subventionen, die der belgische Bergbau über die Montanunion von Deutschland und Holland erhält, dienen der Modernisierung der Schachtanlagen in den alten Revieren.

Reform der Gewerbeordnung

Überholte Bestimmungen ausgemerzt — Gewerbescheine vereinheitlicht

Bonn. Das Bundeswirtschaftsministerium hat eine Novelle zur Änderung und Neugestaltung der Gewerbeordnung ausgearbeitet. In Besprechungen mit den Vertretern der Spitzenverbände der Wirtschaft wurde diese Novelle in Bonn ausführlich beraten. Der Sinn dieser Novelle kann darin gesehen werden, durch eine Neufassung der Gewerbeordnung den mannigfachen Wünschen auf Berufsordnungen mit Erfolg entgegenzutreten.

Unter anderem ist mit der Novelle auch eine Neugestaltung des Paragraphen 35 der Gewerbeordnung derart vorgesehen, daß eine Ausschaltung unzuverlässiger Elemente aus dem Gewerbe gewährleistet wird. Die Novelle sieht darüber hinaus eine wesentliche Reform der Gewerbeordnung vor. So soll die Vielzahl von Gewerbelegitimationskarten fortfallen, ebenso der Zwang für die Handelsvertreter, diese Karte mit sich zu führen.

Weiter wird eine Vereinheitlichung der verschiedenen Gewerbescheine zu einem Reisegewerbeschein angestrebt. Auch der Umfang der Meldepflicht nach Paragraph 14 der Gewerbeordnung soll genauer umrissen und eine Reihe auf Grund der Entwicklung der letzten Jahrzehnte überholter Bestimmungen ausgemerzt werden.

Die Aktionsgemeinschaft soziale Marktwirtschaft hat in Bonn zehn Forderungen zur Wirtschaftspolitik erhoben. U. a. wird eine große Steuerreform und ein Rückzug der öffentlichen Hand aus der Betätigung der Wirtschaft verlangt.

Nach einem landwirtschaftlichen Bericht der OECD wird die Feldfruchtenernte in Europa in diesem Jahr etwas geringer sein als im Vorjahr. Mangellagen würden jedoch nicht eintreten. Auf lange Sicht sieht die OECD Überschußprobleme auch für Europa voraus.

Stahlexportpreise erneut angehoben

Düsseldorf. Auf Beschluß der Brüsseler Exportkonvention vom 28. Juni sind die Exportpreise nach dritten Ländern (außer USA/Kanada) für Grob- und Mittelbleche und Breitflachstahl (in Thomasgüte) von 104 auf 108 Dollar je Tonne und für Schiffsbleche von 120 auf 125 Dollar je Tonne mit sofortiger Wirkung angehoben worden. Der SM-Aufpreis für diese Produkte sowie der Preis für Schiffsprofile sind unverändert. Außerdem wurden die Preise für sämtliche Halbzeugarten um je drei Dollar je Tonne angehoben. Verhandlungen über die für die Schweiz geltenden Preise laufen noch. Die Preise für USA/Kanada werden in den nächsten Tagen noch überprüft.



Baupreise auf Höchststand

Bauen ist heute teurer als je zuvor. Der Anstieg des Preisindex für den Wohnungsbau, der seit Februar 1954 im Gange ist, hat sich in den letzten Monaten verstärkt fortgesetzt. Vom Februar bis Mai dieses Jahres ist der Preisindex von 236 (1936 = 100) auf 247 geklettert. Das bedeutet z. B., daß ein Wohngebäude, das im Februar noch für 100 000 DM zu veranschlagen war, heute bereits 105 000 DM kosten würde. Vor fünf Jahren, im Frühjahr 1950, hätte dieses Haus dagegen erst 78 000 DM gekostet.

Heute haben die Baupreise den bisherigen Höchststand seit der Währungsreform, der im Mai 1952 erreicht war, um vier Prozent überschritten. Zum neuen Preisanstieg hat die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne in den letzten Monaten um 8,4 Prozent erheblich beigetragen.



Ich habe den guten Kampf gekämpft,
den Glauben bewahrt, den Lauf vollendet.
Der Herr über Leben und Tod nahm heute um 10.30 Uhr
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Jungfrau

Berta Gummersbach

im Alter von 76 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu
sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

Die trauernden Angehörigen

Hillmicke, den 12. Juli 1955

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 15. Juli, in Hillmicke; anschließend
ist das Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht bekommen haben, so diene
diese als solche.

An Hundem und Lenne

Einbruch bei Tobüren

Altenhundem. In der Nacht zum Dienstag gelangten Einbrecher, nachdem sie die Außenwand erklettert hatten, durch ein Dachfenster in die Räume der Kleiderfabrik Tobüren. Sie durchstießen zwei Türen und erbrachen gewaltsam einen Panzerschrank und ein Wandsafe. Einen größeren Geldbetrag fanden die Einbrecher nicht vor. Sie entwendeten lediglich aus der Portokasse 15 DM und aus einem fertig gepackten Liebesgabenpaket Fleischkonserven.

Altenhundem. Am Freitag findet um 20 Uhr im Gasthof Cordes die Monatsversammlung des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten statt, in der Bezirksgeschäftsführer Ehlscheid über wichtige Rentenangelegenheiten sprechen wird. Alle Mitglieder sind zu der Versammlung dringend eingeladen. Ab 19 Uhr findet im gleichen Lokal eine Sprechstunde statt. Auch Nichtmitglieder können dort kostenlose Auskunft in Rentenangelegenheiten erhalten.

Grevenbrück. Am Sonntag fuhr ein leerer Postomnibus in der Schützenstraße auf

einen Bagger auf, der an einer Baustelle stand. Es entstand leichter Sachschaden.

Wer sind die Verlierer?

Kirchhundem. In den letzten Tagen wurden folgende Fundgegenstände abgeliefert: ein Paar gute Damen-Lederhandschuhe, eine Herrenarmbanduhr, ein Auto-Ersatzreifen und eine Damenarmbanduhr mit Metallband. Die Verlierer können ihre Ansprüche auf dem Ordnungsamt geltend machen.

Für den Frieden der Welt

Wallfahrer beteten auf dem Kohltagen

Welschen Ennest. Nach den gnadenreichen Tagen der hl. Firmung und des Bischofsbesuches in der St. Johannes-Gemeinde Welschen Ennest war die Fußwallfahrt der Männer und Jungmänner zur Gottesmutter auf dem Kohltagen am Feste Mariä Heimsuchung ein eindrucksvolles religiöses Erlebnis. Das Gebetsanliegen dieses Wallfahrtsganges über die Berge war für manchen älteren Mann schon eine Strapaze und für alle ein Opfer. Es galt dem Frieden der Welt und der Einheit der Pfarrgemeinde. Die

Kriegsversehrten, Gehbehinderten und Aelteren wurden mit Autos zum Wallfahrtsort gebracht. Die Jungmänner, die sich ebenfalls rege beteiligten, stellten die Vorbereitungsgruppe. In der Wallfahrtskirche erklangen die kraftvollen Männerstimmen bei den vertrauten Weisen und Marienliedern. Pfarrer Lohmann, der persönlich mit seinen Männern und Jungmännern gepilgert war, stellte das Jawort der Gottesmutter in der Hingabe an den Vaterwillen und in wahrer Liebe zum Nächsten seiner aufmerksam lauschenden Schar vor die Seele. „Es darf bei uns Männern kein „Ja“ und „Nein“ zugleich im Verhältnis zu Gott geben!“ Das Te-deum und der sakramentale Segen, erteilt vom Krankenhausgeistlichen Pater Brandstetter, beschlossen die Feier. Nach einer notwendigen Stärkung ging es den Weg in die Heimatgemeinde zurück.

Neues Königspar

Welschen Ennest. Beim Schützenfest, das am vergangenen Wochenende fröhlich gefeiert wurde, errang Werner Mues die Königswürde. Der neue König erwählte sich seine Braut Gertrud Baumhoff zur Mitregentin.

Gertrud

Statt Karten

In Dankbarkeit und mit großer Freude zeigen wir die Geburt unseres sechsten Kindes, einer gesunden Tochter an.

GERDA JUNKER geb. Külbs
Dr. med. ERICH JUNKER

Olpe, den 12. Juli 1955
Seminarstraße 33

Statt Karten

Ihre am 7. Juli 1955 in der Wallfahrtskapelle zu Schönstatt vollzogene Trauung zeigen an

REINHARD KESEBERG
MARIA GERTRUD KESEBERG
geb. Siewer

Wintersohl, im Juli 1955

Hausfrauen-Tatsachenbericht

1 Eine rettungslose Situation...

„Kürzlich nähte ich an meinem hellen Popeline Mantel. Als ich einen Topf mit Blaubeeren vom Feuer nehmen wollte, stolperte ich und ließ einen großen Teil des Inhalts auf den Mantel. Ich war verzweifelt, denn mein neues Erbstück war damit nicht mehr zu retten. Ich machte eine REI-

lösung und ließ den Mantel darin liegen. Am andern Tag - ich wagte gar nicht nachzusehen - waren alle Flecken verschwunden, verschwunden durch REI, das ich immer gern weiterempfehlen werde...“
So schreibt uns Frau B. in N. S. von vielen beglückten Hausfrauen, die REI als ihren nie versagenden Helfer beim Fleinwaschen und Reinigen schätzen!

REI hat das Vertrauen von Millionen Frauen!

Ausgefallen sind Ihnen unsere Anzeigen. Probieren Sie einmal Goldhut-Zigaretten rein und so bekömmlich.

Wer rechnen kann... liest regelmäßig das Handelsblatt „Zentralmarkt“, das wöchentlich eine Fülle günstiger Angebote, Neuheiten, Verbindungen bringt. Fordern Sie kostenlos Probe-Nr. Zentralmarkt Wernberg 317



An der Hauptsache vorbeigehen?

Das wird gerade beim Möbelkauf keinem Menschen einfallen! Deshalb gehört ein Besuch unserer großen

Teppich- und Möbelschau

längst zu den Selbstverständlichkeiten. Sie merken es bei den ersten Schritten durch unsere Etagen: Keimer bietet echte Wohnwerte zu vorteilhaften Preisen.



Schlafzimmer

In 27 gleichen Monatsraten (1. Rate bei Lieferung) mit Matratzen, Überbetten, Tages-Schlapp- u. Daunendecken usw. und Polstermöbel direkt aus dem Herzen der Möbelindustrie. Frei Haus und Aufstellung. Angebot unverzüglich anfordern. Versandgeschäft Werner Hempel Gütersloh-Spexard 28

Zollfrei

sind die Gedanken, leider nicht zollfrei ist Goldteufel-Feinschnitt

Freibier-Zapfer

gesucht. Meldung bei Fritz Adam, Olpe, Feimicke 29

Opel P 4-Wagen

gut bereit und fahrbereit, zur Verwendung in landwirtschaftlichem Betrieb geeignet, für DM 500,- zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1536 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

5-Zimmer-Wohnung

Suche in Olpe oder Umgebung. Angebote unter Nr. 1535 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gewerberaum

geeignet für Bürozwicke, in Stadtmitte Olpe ab sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 1537 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Fahnenfuch

In allen Farben mtr. DM 1,80

Kessmann

Heimarbeits: Adressenschreiben, Näh- und Strickarbeiten mit Rücknahme. Auskunft gegen Rückporto durch Büro Kaschuba, Stgt.-Sillenbuch 33/SVO.

Hätt'ste
Milk
getrunken

wär'ste schneller oben!

täglich Milk - Quelle der Gesundheit!

Cordes
Waschmaschinen
Wäscheschleudern
Bügelmaschinen
helfen der Hausfrau

Bezug durch den Fachhandel
Auch auf bequeme Teilzahlung

CORDES - LETTE über OELDE/W

LICHTSPIELTHEATER OLPE
Martinsstraße 24 Fernruf 249

Mittwoch 16 und 20 Uhr
Donnerstag 19 Uhr (Hauptfilm 19.30 Uhr)
Das große Filmlustspiel

Fräulein Casanova
verdrehen den Männern die Köpfe!
Das übermütige Filmlustspiel mit:
Gertrud Kückelmann - Angelika Hauff - Loni Heuser - Paul Henckels - Josef Meinrad - Walter Giller u. a. m.

Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 16 Jahren zugelassen!

Kaffee wieder billiger

Ladenmischung	125 g DM 2,60	Pfefferminzbruch	100 g DM 0,21
Spezialmischung	125 g DM 2,45	Eisbonbon gewickelt	100 g DM 0,25
Edelmischung	125 g DM 2,35	Bonbon-Mischung gewickelt	250 g DM 2,50
Konsummischung	125 g DM 1,90		

Weinbrand-Verschnitt	1/4 Fl. DM 5,25	Schokolade	
Münsterländer	1/4 Fl. DM 4,60	Vollmilch, Mocca, Zartbitter	50 g-Tfl. DM 0,36
Wachholder	1/4 Fl. DM 4,65	Sandgebäck	250 g DM 0,50
Zitronensaft	Dose DM 0,50	Milchwaflern	200 g DM 0,54
		Tec-Gepäck	m. Schokolade, 200 g DM 1,-

Kessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 19

Baby richtig »trockenlegen«!
Dem »Trockenlegen« der Babys widmen die Mütter besondere Sorgfalt. Als fortschrittliches Mittel gilt Aktiv-Puder: verblüffend auflockernd und wundheilend, hilft er erfahrungsgemäß Wundsein verhüten!

Klosterfrau Aktiv-Puder

Germania
Kraft Malz Bier
wohlschmeckend, kräftigend.
macht munter und beruhigt zugleich

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Diejenigen Aerzte, die Mitglieder der Ärztekammer Westfalen-Lippe sind und keine Wahlteilnahme bekommen haben, werden gebeten, sich bei der Bezirksstelle Lüdenscheid, Niemöllerstraße 3, zu melden.

Aerztekammer Westfalen-Lippe

Verwaltungsbezirk Lüdenscheid
i. A. Dr. HUBO

Frau oder Mädchen

zur Vertretung der Hausfrau für 8 Tage nach Olpe sofort gesucht (3 Personen). Zu erfragen unter Nr. 1538 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Nr. 1340

an das Fernsprechnetz Olpe angeschlossen.
Schnellwaschdienst
Olpe, Frankfurter Straße 3

Trauerspenden

In erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Punktal-Basarklingen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bleche, Band 17, Blatt Nr. 293, eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke am 29. Juli 1955, 9.00 Uhr an der Gerichtsstelle Westfälische Straße Nr. 75, Zimmer Nr. 9 versteigert werden:
Lfd. Nr. 1 bis 4, Gemarkung Bleche, K.-Bl. 7, Parz. 154/73, 153/72, 194/73, 195/73, Hofraum, unterm Dorfe, 0,13 bzw. 0,93 bzw. 1,09 bzw. 15,76 a groß.

Der Verkehrswert der Grundstücke zu 1 bis 4 ist auf zusammen DM 30.000,- rechtskräftig festgesetzt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Oktober 1954 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der minderjährige Hans-Jörg und Klaus-Peter Hedfeld in Kierspe eingetragen.
Olpe, den 8. Juli 1955